

**Ergebnis** täglich  
und mit Ausnahme  
des Sonn- und Festtags.

**Abonnementspreis**  
monatlich 80 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
jährlich 7.00 Mk. Vorwärts  
durch die Post bringen  
1.00 Mk. zuz. Porto.

**Die Neue Welt**  
(Anzeigenschein)  
durch die Post nicht bezah-  
bar, kostet monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 80 Pf.

Stephan Nr. 1047.  
Verlags-Adresse:  
Verlagshaus Halle/Saale.

# Die Neue Welt

**Insertionsgebühren**  
für die erste Zeile 10 Pf.  
für die zweite Zeile 8 Pf.  
für die dritte Zeile 6 Pf.  
für die vierte Zeile 4 Pf.  
für die fünfte Zeile 3 Pf.  
für die sechste Zeile 2 Pf.  
für die siebente Zeile 1 Pf.  
für die achte Zeile 1 Pf.  
für die neunte Zeile 1 Pf.  
für die zehnte Zeile 1 Pf.

**Eintrag**  
für die fünfte Nummer  
müssen die Inserenten die  
Anzeigegebühren  
einbringen.

Eintrag in die  
Postzeitungsliste.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

### Die Vorgänge in Portugal.

Im Königreiche von Portugal und Algarve, das seine Breit-  
seite dem Atlantischen Ozean zuzieht, stimmt seit Jahren  
alles nicht mehr. Das Land, im Mittelalter eines der reich-  
sten Europas, dessen Seefahrer Amerika und Afrika besuchten  
— hatten sie doch ganze Teile dieser damals Europa noch  
unbekannten Welt für große Entdeckt — das ist jetzt ver-  
fallene Portugal, ist heute verarmt, verfallene über die Wälder,  
und seine einst so betriebsame Bevölkerung vermag sich nicht mehr  
zu erhalten. Das Land beherrscht ein König, der sich um die  
Politik fast nicht kümmert, seinen Liebhabereien nachgeht, im  
Grunde ein ganz „guter Kerl“, aber herzlich unbedeutend ist.  
Seine Frau, die Königin, eine Prinzessin von Orleans, ist eine  
vortreffliche Mutter und sonst eine geistvolle, gute Frau, die  
einen leiseren Zug der sonst durchweg gelassenen Orleans, aus ihrem  
Vermögen so viel Geld für die Armen, an Wohlthätigkeitsanstal-  
ten u. s. w. verteilt und sich persönlich um die Kinder der Armen  
kümmert und bemüht, als es ihr nur möglich ist. Sie ist bisher  
nicht nur in der Hauptstadt Lissabon beliebt und geachtet. Man  
darf wohl sagen, daß die Beliebtheit und damit der Einfluß  
dieser Frau in Portugal schon mancherlei böse Gerüchte ver-  
breitet hat und daß es nicht zuletzt die ritterliche Art des, wie  
als Mittelmeerleute, so höchsten Portugiesen ist, der diese vor-  
nehme Frau an der Seite des biden Königs Karl nicht fränken  
will, wenn Portugal aus einem Königreiche noch nicht schon  
früher eine Republi geworden ist.

von Koburg-Roharz — sein Vater hatte die ungarische Milio-  
närin Koharz geheiratet und führte dann auch diesen Beinamen  
— ist einer der reichsten Grundbesitzer von Ungarn und Groß-  
industrieller; seine Ehe mit Julie von Belgien ist, wie bekannt,  
geschieden. Der andere Neffe Leopold II. ist der Fürst Ferdi-  
nand von Bulgarien, der sich unter den schwierigsten Verhält-  
nissen schon seit zwanzig Jahren in Bulgarien behauptet hat.  
Alle diese Koburger zeigen alle für „Äthronen“ eine offensbare  
Begehung und geben eine recht begründete Vorliebe für so  
häufige und meist — mit Ausnahme des Ferdinand — bequeme  
„Anstellungen“. — Nun aber scheint von Karl von Portu-  
gal-Koburg ganz aus der Art geflogen zu sein, denn im  
Vergleiche zu allen anderen Koburgern hat er nie einen Finger  
gehoben, um sich selbst zu machen, oder sonst die Krone zu  
Ansehen, Macht und Einfluß zu bringen. Es sieht so aus, als  
ob er gar kein rechter Koburger wäre, obwohl das sein Geburts-  
recht behauptet. Aber bloß „guter Kerl“ sein, das scheint heute  
doch nicht mehr zu langen für derartige Staatsposten und so geht  
es denn heute in Portugal darum und drüber.

Schon seit zwei Jahren herrschen Intrigen. Man hat das  
„in Europa“ weiter nicht beachtet. Portugal liegt entfernt von  
den Weltmärkten der großen Politik. Es ist auch schon vor der  
Diktatur Franco, die sich nun durch Wutergeliehen zu behaupten  
strebt, zu teilweise Aufständen gekommen. Die Mannschaften  
mehrerer Kriegsschiffe hatten gemutet. Es kam ferner zu  
blutigen Krawallen zwischen Offizieren und Demokraten, die  
Studenten von Coimbra verurteilten Straßenräuber. Kurz, es  
ist schon mancherlei passiert, was man, da die militärische Dik-  
tatur meistens das Dasein unterdrückt hat, auch in Madrid nur  
sehr unvollkommen erfahren hat, geschweige denn brauchen.  
Verfolgungen aber hilft nichts. Die Lage ist sehr schlimm.  
Das Volk ist in allen Ständen, wo es wenig Arbeit ist, ver-  
zweifelt. Die Bauern auf dem Lande gewinnen gerade das  
letzte Resten, sonst nichts. Im Meer herrscht aus lausend  
Gründen Unzufriedenheit. Der Handel hat seinen Kredit. Die  
Arbeiter der wenigen im Lande wirkenden Gewerbe sind nicht  
regelmäßig beschäftigt, der Lohn ist zu gering. Der Sozialis-  
mus hat infolge der schwach entwickelten Industrie und des  
Fehlens großer Arbeitermassen, nur wenig Boden in Portugal  
gefunden. Die Sozialisten sind politisch vorläufig noch ganz  
einfachlos. Im Parlament sitzen, auf Grund eines unerhörten,  
aber in einem ausgelegten, verarmten Lande sehr begründeten  
Beziehungssystems, eine Menge von Klerikalführern. „An-  
teils“, die ihre allseitigen Pflichten in Beamten und Klerikalen  
bringen, aber zu ferner dem Volke nützlichen Maßregel zu bringen  
sind, und der König geht auf die Jagd oder malt.

Nun entwickelt sich mit dem Erscheinen des Ministeriums  
Franco ein eigenartiger Konflikt. Franco sieht das Parla-  
ment, das sich allerdings als sehr unfruchtbar erwiesen hat, nach  
Gauke, und will ohne Volksvertretung regieren. Seine An-  
hänger machen geltend, mit einem Parlamente, wie das heims-  
geschickte, könne man keine ernsthafte Reform durchführen. Also  
sei eine Art Diktatur besser, denn die Dummelei und Niederlich-

keit in den öffentlichen Kammern könne, diese nicht fortbesteh.  
Franco steht also da als der eigentliche, berufene Reformator.  
Doch die wahre Demokratie des Landes ist sich bewußt ge-  
worden, daß solches stets die Rebeberien der — wahren Tyrannen  
waren. So wurde Napoleon I. Konig der Republik und danach  
nach Kaiser, mit solchen Neben machte sich Napoleon III. be-  
kannt, beliebt, und zum Präsidenten der Republik — und wurde  
Kaiser. So will Herr Franco „Reformen“ einführen, und er  
denkt vielleicht, daß nach seiner Reform und Diktatur an  
Stelle des schwachen „guten Kerls“ Karl ein König Johannes  
Franco kommen könnte.

Das haben die Verehrer der Reformen in Portugal deut-  
lich erkannt. Sie glauben an die Reformen Francos nicht und  
sie verteidigen ein Parlament, das, so schlecht und faul es ist,  
dennoch als Gewähr der Volkstredite brauchbar ist, unter dem  
Einfluß des endlich erregten Volkswillens ein Volkswert für die  
Volkstredite sein kann. Daher die Aufregung, daher die blutigen  
Straßenkämpfe, die in verschiedenen Städten vorgefallen sind  
und über die wir wenigstens bekannt ist. Das aber ist gewiß:  
gelingt es Franco, das Militär sich zu erhalten, so haben wir  
in Portugal eine tyrannische Diktatur. Gelingt es dagegen den  
Verteidigern der Verfassung, auch nur einen Teil des Meeres zu  
gewinnen, so haben wir die Revolution. Diese aber wird, das  
ist gewiß, falls es zur Wendeung auf dem Äthron kommt, dem  
König Karl das Recht geben, sich irgendwo im Auslande aufzu-  
halten, wird aber auch den früheren Thronfolger Dom Miguel  
nicht als König nach Lissabon führen, sondern darnach wird  
Portugal Republik sein. Das ist seit langem der Wunsch und  
das Streben einer großen Partei in einem Lande, das durch un-  
erhörten Machtmißbrauch der Gewaltthat und Wahlbestechun-  
gen die wahre Meinung des Landes und seine republikanische  
Befinnung so lange unterdrückt worden sind.

### Tagessgeschichte.

Halle a. S., 10. Juli 1907.

#### Konervative Reichstagsfeier.

Am der Kreuzzeitung vom 9. Juli abends:  
Die Gegenläufe, die von jeder zwischen Preußen und den  
übrigen deutschen Staaten befehen haben, sind in den letzten  
Jahren von neuem mit bemerkenswerter Schärfe hervorge-  
treten. Die Gründe dieser Erscheinung liegen wohl in der  
Kaufkraft nach in der Umgestaltung, die das Reichstagswahl-  
recht in einzelnen dieser Staaten, namentlich in Süddeutsch-  
land erfahren haben, in dem die Maßregeln gefällig-  
sten Wünsche, daß künftige Änderungen auch in Preußen vor-  
genommen werden, und in der abnehmenden Geltung, welche  
die preußische Regierung im Einverständnis mit der Mehr-  
heit des Reichstags bisher diesem Verhältnis gegenüber einge-  
nommen hat. . . Die süddeutschen Staaten gelten, weil sie  
ihre Wahlrecht dem Reichstagswahlrecht angepasst haben, viel

Aus einem Madrider Briefe der Württemberg Post geht  
sehr deutlich hervor, daß heute das Volk Republik in Portugal  
auf hundertaufen Lippen ist. Der König Karl entstammt der  
Familie der Herzöge von Koburg, einer Familie, die aus  
Thronen ein Geschäft zu machen verstanden hat, und auch sonst  
Geld zu machen versteht. Königin Viktoria von England war  
mit dem Prinzen einer Keinen Koburger Seitenlinie, Albrecht  
von Koburg-Saalfeld, dem „Prinzgemahl“, verheiratet. Mit  
ihrem Sohne Eduard VII. begann die jetzige englische Dynastie  
Koburg-Saalfeld. Eduards Bruder, Herzog von Edinburgh,  
erbt das Herzogtum Koburg — und damals hatte man den  
Verlin aus gegen den nichtdeutschen englischen Erben für  
Koburg nicht das mindeste einzuwenden, während man in Lippe  
und Braunschweig die nachsteinsten deutschen Erben zu  
verdrängen suchte. Der englische deutsche Herzog verheiratete  
eine Tochter mit dem Großherzog von Hessen — inwiefern ist  
die Ehe aus habdtamanten Gründen geschlossen — die andere  
mit dem Kronprinzen von Rumänien. Man sieht, der Herzog  
hielt die Familienüberlieferung aufrecht. Ein anderer Zweig  
der Koburger heiratete nach Portugal, wo König Ferdinand  
ebenfalls Prinzgemahl der Kronerbin wurde, einem anderen  
fiel nach der Revolution der Belgier 1830 die Krone Belgiens  
aus Haupt — Leopold I. — und der Koburger Leopold II.,  
König der Belgier und Herzog der Krongo, ist bekannt für seine  
großen geschäftlichen Interessen. Einer der Neffen, Philipp

(Nachdruck verboten.)

### Der Octopus.

ine Geschichte aus Kalifornien.

Von Frank Norris.

Die Mission San Juan war erbaud aus braunen, an den  
Ausz getrockneten Ziegeln, deren jeder Mittelteil aus vier  
Stellen abgetrennt war; mit der Front nach Süden gerichtet,  
stand sie auf einer der Erhebungen des hügeligen Geländes.  
Dem Hauptgebäude schloß sich links eine mit ausgetretenen  
roten Ziegeln gepflasterte Kolonnade an, auf die sich die Türen  
der früher von den Missionen bewohnten Zellen öffneten. Die  
Beobachtung bildeten der Länge nach gepulverte, hügelartige  
Dachziegel, die auswehenden Wehen, bald nach außen, bald  
nach innen gerichtet, gelegt waren. Die Kolonnade stand mit  
ihrer Längsseite rechtwinklig zur Kolonnade; dort, wo beide  
zusammenstießen, erhob sich der alte Turm mit den drei zer-  
fallenen Glocken, dem Gesicht eines spanischen Königs.  
Auf der andern Seite der Kirche waren der Willkommengarten und  
der Friedhof; von dort blickte man aus wie in einer abendlichen  
gelegenen Anwesenheit. Zwischen dem Turm und dem  
König die Kolonnade hinab bis zu der letzten Tür liegt neben  
dem Glockenturm. Banamee ging an einem schmalen Leber-  
riemen, der aus einem Loch in der Tür herabhing, und legte  
so eine kleine Glode in Bewegung, die irgendwo im Innern  
schallt klickte. Somit herrschte überall tiefe, sonnige Stille;  
hin und wieder nur hörte man das leise Wischern des als  
Epinodermis des Gurten der Außen im Garten.  
Vater Garcia öffnete die Tür. Er war ein kleiner wohl-  
beleibter Mann mit glattem, glänzendem Gesicht. Er trug  
einen etwas schmierigen zweifelhafte Gewand, Pantoffeln, eine  
alte Marinemütze mit zerbrochenem Schild und rauchte eine  
billige, schwarz und gelb glänzende Zigarre.

Der hochwürdige Herr erkannte Banamee sofort; sein Ges-  
tehrte förmlich vor freudig, Lieberdichtung. „Es ist schön,  
ob es gar nicht auffallen möchte die Hände seines jungen Freun-  
des zu fassen; als er endlich eine Hand freiließ, klopfte er  
ihm artig auf die Schulter. Dabei sprach er fortwährend  
bald spanisch, bald englisch auf ihn ein. Der lange Würde  
sei also wieder einmal zurückgekommen, braun wie ein Indio-  
niet, schaute wie ein Indio und mit dem langen schwarzen  
Zubehörschär. Und er hätte sich gar nicht verändert, Sein

Wart sei auch nicht um einen Zoll länger geworden. Solch  
ein Schlingel! Nie lasse er von sich hören, und auf einmal  
sei er wieder da, wie aus den Wolken gefallen. Ein Gemüt!  
So in der Wüste zu leben! Ein wahrer St. Hieronymus! Ist  
er dort in Arizona vielleicht von einem Abnen geheißt worden,  
oder war es ein Wabe wie der Gelas? Jedenfalls habe ihn  
der liebe Gott nicht fett werden lassen, das ist gewiß!  
Gesundheit, und er mochte ihn helfen. Eine hübschgedachte  
Salat habe er angerichtet. Ob die beiden nicht mit ihm speisen  
möchten?

Presley lehnte dankend ab und verabschiedete sich, da er  
inständig fühlte, daß Garcia und Banamee über Dinge zu  
reden hatten, von denen kein anderer zu wissen brauchte. Es  
war nicht ausgeschlossen, daß Banamee die halbe Nacht in der  
Kirche vor dem Hochaltar zubringen würde.

Als Presley seinen Gedanken über die außergewöhnliche  
Persönlichkeit und Lebensweise des Freundes nachhängend, den  
Hügel hinaufstieg, schreite ihm ein langgeordnetes Schrei, der raus  
und mihöndend in gleichmäßigen Zwischenräumen dreimal wieder-  
holt wurde. Aufblickend, sah er auf dem obersten Dach des  
Zaunes einen von Vater Garcia Brauen fliegen, der mit lang  
herabhängendem Schwanz und den Hals weit vortreffend, in  
dem Betreiben, möglichst viel Lärm zu machen, sein widerwär-  
tiges Geschrei ausließ. Etwa eine Stunde später, um vier  
Uhr nachmittags, fand Presley an der Quelle des in der  
Nordwestecke der Dünen Sabe-Nach entspringenden Wasser-  
laufes und hatte jetzt endlich das Ziel erreicht, dem er seit  
dem ersten Abzuge zutrieb. Das grüne Fleckchen Erde,  
eines der wenigen, das die diesjährige Dürre verhehrt hatte,  
war nicht ohne besonderen Reiz. Zahllose Leberstelen drei-  
ten ihre Krone über die kleine Schlucht, durch die der Bach,  
hier nur eine schmale Wasserader, zu Tal rann. Es war fast  
und luftig hier oben am felsigen, von den Seitenhöhen be-  
schatteten Hügel. Fast alle anderen Quellen waren vollstän-  
dig verstockt; aber die Dürreliche Bach durchfließende Mission-  
bach war nur ein breiter, flauer Graben voller dröhliger,  
nach innen gebogener, sonnengebräuter Schlammhüllen.

Presley hatte den höchsten der aus der Schlucht aufsteigen-  
den Hügel erklimmen, von dessen Gipfel man wohl an die  
fünfzig Meilen weit ins Land blicken konnte. Er brannte seine  
Weise an und streckte sich lang auf den Boden aus; von den  
durch das Blätterdach fallenden Sonnenstrahlen angeleitet durch  
Wälder, mit Wehagen seinen aromatischen Labet rauchend und  
eingelüftet von dem warmen des nach Wäldern überließ er

sich einem wohlthuenden Dahnindämmern. Innerer trägt nur  
langsam arbeitete der künstliche Mechanismus seines Hirns,  
und je mehr das Gefühl der eigenen Persönlichkeit in ihm  
schwand, desto größer wurde das rein animalische Wohlbehagen.  
Körper und Geist ruhten in seiner Unmöglichkeit aus. Es  
war weder Wachen noch Schlaf, ein unbewußtes Dämmergel-  
ichten vielmehr in den Zustand des ruhenden Jannus, des im  
Schlafstadiume blühenden Satras.

Eine Stunde wohl mochte Presley so zugebracht haben, als  
er sich ermannend, seine Lage anders, um aus der Innen-  
welt seiner Psyche eine Atpausgabe der Objekte heranzu-  
ziehen, in der er sogleich zu lesen begann. Wie weit hinein in  
den einundzwanzigsten Jahrgang las er, bis zu der Stelle, wo  
dem Odyseus von den ihm verpöndelten Freiern der Rogner  
Überlegen wird, den diese selbst nicht zu spannen vermochten.  
Die dramatische Kraft der Schilderung rüttelte ihn aus seiner  
wühligen Trägheit auf. Seine ausgeübten Nerven spannten  
sich von neuem, und er war im Augenblick der für jeden Ein-  
druck empfängliche, jedes Gefühl tief empfindende Dichter,  
Mächtig sowohl in ihm das Verlangen, zu schaffen, zu gefal-  
ten. Seine eigenen Hermetiker drängten sich förmlich im fre-  
henden Him. Es langer Zeit hatte er nicht in diesem Grade  
hätte Presleys Seele mit arbeitenden Bildern erfüllt, die  
in bunter Folge an seinem gelassenen Woge überzogen. Nicht  
ließ er den Blick in die Runde schweifen und schon glaubte er,  
die Eingebung, die er suchte, gefunden zu haben. Er sprang  
auf und sah unter sich zu seinen Füßen und in die Ferne; wie  
von einer alles übertragenden Zinne aus formte er das Land  
in weiten Umkreise überblickend. Die Sonne färbte sich  
Abendrot und verklärte Flusmland und Hügel mit ihrem  
gelben Schein.

Diese dichterische Entzahn war zweifellos durch Banamees  
Schilderung seiner Wälder angeleitet worden. Das, was  
jener aus Wäldern und Gebirgen, aus den Wäldern\*) Arizona  
aus den alttestamentlichen Wäldern Mexikos zu erzählen wollte,  
hätte Presleys Seele mit arbeitenden Bildern erfüllt, die  
in bunter Folge an seinem gelassenen Woge überzogen. Nicht  
ließ er den Blick in die Runde schweifen und schon glaubte er,  
die Eingebung, die er suchte, gefunden zu haben. Er sprang  
auf und sah unter sich zu seinen Füßen und in die Ferne; wie  
von einer alles übertragenden Zinne aus formte er das Land  
in weiten Umkreise überblickend. Die Sonne färbte sich  
Abendrot und verklärte Flusmland und Hügel mit ihrem  
gelben Schein.

\*) Wälder sind aus vorgeschichtlicher Zeit kommendes  
an stellen, schwer zugänglicher Stellen angelegte Erholungs-  
wälder.

[[Fortsetzung folgt.]]





weiser, die am Sonntag in Montpelier abgehalten wurde. Sie war einberufen von Freunden der Zurücknahme der Demissionen. Weinige waren diese aber von der Konferenz ganz ausgeschlossen worden und Briol, der Bürgermeister von Montpelier, der die Zurücknahme seiner Demission vorzuziehen wollte, konnte seine Rede nicht beenden. Mit 95 gegen 4 Stimmen bei 7 Enthaltungen wurde schließlich eine Resolution angenommen, durch welche die Aufrechterhaltung der Demission solange befohlen wird, bis die Wähler selbst in freier Entscheidung die Funktionäre wieder zur Aufnahme ihrer Tätigkeit auffordern. Bis jetzt haben nur ganz wenige der Bürgermeister ihre Demission zurückgezogen.

Eine Spionagesgeschichte. Die Behörde verhaftete in der Nähe von Belfort den französischen Unteroffizier Binot vom 149. Infanterieregiment, welcher vor 14 Tagen desertiert war. Der Unteroffizier war nach dem Wilsch geschickt und hatte sich angeblich dort einen deutschen Spionagen-Bureau zur Verfügung gestellt. Mit falschen Papieren ausgerüstet, kehrte er nach Frankreich zurück. Er wurde verhaftet, als er in der Nähe von Belfort Zeichnungen der Befestigungswerke anfertigte. In seinem Besitz wurden zahlreiche kompromittierende Schriftstücke gefunden.

Italien. Versäufte Richter. Der Kassationshof suspendierte den Landesgerichtspräsidenten Catanzaro in Neapel auf ein Jahr. In den nächsten Tagen sollen die übrigen Richter folgen. Die Strafen hängen damit zusammen, daß Catanzaro und Genossen als zu schwach sich gegen die Kamorra erweisen haben.

England. Für und gegen Home rule. Dieser Tage sprach der Führer der irischen Nationalpartei, John Redmond, vor einer Versammlung in Waterford. Er betonte, daß die Iren durch nichts anderes zufriedener zu stellen seien, als durch volle Anerkennung der irischen Nationalität und Gewährung einer Selbstregierung. Er forderte das irische Volk auf, eine mächtige Home-rule-Bewegung einzuleiten. — Am gleichen Abend wurde im Unionistischen Klub zu Handsworth ein Schreiben des alten Chamberlain verlesen, der damit nach langer Zurückgezogenheit wieder in die politische Arena tritt. Er nennt darin die Regierung eine „Home rule and Klein-Engländer-Regierung“. Anstatt einer Bereinigung der vereinigten Königreiche, sei eine engere Verbindung des Mutterlandes mit den Kolonien auf der Basis von Vorzugstarifen anzustreben. Chamberlain blüht mit großem Vertrauen in die Zukunft und hofft, daß das englische Volk bald in die Lage komme, das bei der letzten Wahl abgegebene Urteil zu revidieren.

### Bur Revolution in Russland.

Das Kapital ist unzufrieden. Am 3. Juli fand eine Sitzung des Vereins der Petersburger Fabrikanten statt, welche u. a. der Beratung des neuen Wahlgesetzes gewidmet war. Die Fabrikanten sind mit demselben höchst unzufrieden, weil dieses, ihrer Ansicht nach, ihnen keine Vertretung in der Duma garantiert, da die Hausbesitzer und Agrarier die Majorität in der ersten Kurie bilden. Der wahre Charakter dieser Unzufriedenheit der Industriellen trat dann zutage, als die Vertretung der Arbeiterschaft berührt wurde. Das neue Gesetz garantiert den Arbeitern sechs Sitze in der Duma, während die Industrielle, die doch weit wichtiger ist als die Arbeiterfrage und diese einschließt, jeder Vertretung beraubt ist — so wurde

auf der Sitzung gesprochen. Die Fabrikanten gaben schließlich der Überzeugung Ausdruck, daß die Bildung einer besonderen Kurie der Industriellen, die fünf bis zehn Vertreter in die Duma entsendet, ein Ding der Notwendigkeit ist.

Die bestehenden Klassen sind offenbar überzeugt, daß die dritte Duma ihnen die Möglichkeit bieten wird, fern vom Volke und von den Vertretern derselben, ungestört mit der Regierung zu verhandeln und um Vorrechte und Privilegien mit derselben zu verhandeln. Und noch weit von diesem Ideal entfernt, reizen sie sich untereinander um jeden Vorprung in diesem oben Weltlauf.

Ein Demagogischer Verein. Am 28. Juni registrierte die Petersburger Behörde einen neu Verein unter dem Titel: „Die Leiter der Revolution“. Die Statuten dieses mehrheitlich kapitalistischen Vereins enthalten eine ganz unabweisliche und mit der neuesten Auslegung der Grundgesetze bestens übereinstimmende Bestimmung, wonach Mitglieder des Vereins nur „Personen sein können, die zum unbeschränkten selbstherrschenden Jure ten stehen.“ Ergänzt wird noch die Kusloje Enamja hinzu, daß der Verein in Klundigungen über Vorbereitungen zu terroristischen Akten einzutreten und in seiner Zeitung veröffentlicht wird.“ Die Namen der beteiligten Personen und Ortschaften werden dabei in verarbeiteten Zeichen angegeben werden, deren wirkliche Bedeutung nur dem Polizeidepartement bekannt sein wird. „Auf diese Weise — triumphiert ein vorans die Kusloje Enamja — würde es möglich sein, auf dem Wege des Sports (1) revolutionäre Verbindungen zu erheben.“ Eine solche Erweiterung des Wirkungsbereichs des Volksdepartements durch eine Sportabteilung“ hat allerdings ihre Nebenbursche. Jetzt wird wohl dieser Sport bloß inszeniert und reguliert werden. Die Hauptaufgaben des insofernigen Untergangens dem revolutionären Terror gegenüber werden in den ersten Artikeln der Statuten wie folgt definiert:

§ 2. „Der Verein, um den revolutionären Terror mit Erfolg zu bekämpfen, zieht 1. Grundsätzlich bezüglich geplanter Attentate, Raubüberfälle, Brandstiftungen etc. ein, teilt dieselben der Öffentlichkeit und den Regierungsorganen mit und verhindert durch geeignete Mittel ihre Ausführung; 2. ermittelt er die Schuldigen terroristischer Akte und ihre Helfer.“

Solche schwebenden Aufgaben machen es dem Verein eigentlich zur Pflicht vor allem zu ermitteln 1. den Aufenthalt des Herrn Juslowitz-Krawatski, der eine Zeit lang in der Geheimpolizei diente, und der der Mitwirkung bei der Ermordung Herzogens dringend verdächtig ist; 2. die Zusammenführung der „Kampfruppen“ des Schwarzen Hunderts und die Namen ihrer Führer; 3. das Wesen und Treiben des Verbandes für „aktive Bekämpfung der Revolution“ und seiner Leiter; 4. die Verfasser der anonymen Drohbriefe gegen „politische“ Advoakaten, ehemalige Deputierte etc.; 5. die Mörder des Dr. Zollos. —

Zufänglich wird aber diese Organisation nichts tun, als falsche Denunziationen in die Welt legen.

Und noch ein neuer Verband. Wie der Petersburger Korrespondent der Deutschen Nachrichten aus bester Quelle erfährt, hat sich dort neuerdings eine große Anzahl Offiziere zu einem „antiquowennementalen Verband“, ähnlich dem Verband von 1906, zusammengeschlossen. Den Statuten zufolge ist jeder Offizier verpflichtet, die ihm unterstellten Leute über das Wesen des wahren Konstitutionalismus aufzuklären. Bei Ab-

sonnenwärmung gegen revolutionäres Volk soll der Offizier erst prüfen, ob das Volk nicht berechtigte Veranlassung zu Ausschreitungen hat. Ferner erklärt der Verband es für einen Schmach für das Offizierskorps, Polizeibehörde zu leisten und an Kriegsgerichten teilzunehmen.

### Gewerkschaftliches.

#### Vom Streik der Seelen.

Der Streik der Seelen soll, wie die Reder in den ihnen allezeit zur Verfügung stehenden bürgerlichen Blättern behaupten, seinen Einfluß auf die Schifffahrt ausüben, da alle Schiffe besetzt werden könnten. Wie die „Benennung“ der Schiffe aussieht, davon haben wir schon wiederholt Mitteilung gemacht. Die Hamburger Reder haben ihre Agenten hauptsächlich nach dem Streikführerportland England geschickt, wo es ihnen auch gelungen ist, Bündel schiffsmännlicher, schiffsmännlicher Leute mit richtigen Wagnisphrasen, für deutsche Schiffe anzuwerben. Mit diesem Import waren die Hamburger Reder aber keineswegs zufrieden, weshalb sie Agenten die Orber erhielten, „erfte“ Seelen anzuwerben. Mit einer Stuppellosigkeit sondersgleichen haben die modernen Menschenhändler in den englischen Häfen ihr unsauberes Metier ausübt, indem sie sich an sich an die Schiffe russischer und skandinavischer Nationalität schloßen und deren Belegungen zur Desertion bereiteten. Sie schwindelten den Seelen über, auf englischen Schiffen, wo eine starke Nachfrage nach beschriebenen Leuten vorhanden sei, würden deren von 100—120 Dank geachtet. Unter diesen mit dem Geiz in Widerspruch stehenden Versprechungen wurden ganze Schiffbelegungen nach Deutschland transportiert, um dann als Streikführer deutschen Schiffen angeführt zu werden. Wenn deutsche Reder zu etwas aufsteigen, liegt es ihnen schlecht an, sich über die Desertion deutscher Seelen im Auslande aufzuregen.

Vor kurzem ist der mit ungenügender Besetzung ausgeladene Bremer Dampfer „Meiser“ untergegangen, was in seemannischen Verammlungen auf die nach Zahl und Art mangelhafte Besetzung zurückgeführt wurde. Da die Seemannsberhandlung über den Untergang des „Meiser“ demüthigt stand, erklärten die Reder diese Angabe für „erunden“. Die Verhandlung wird ergeben, auf welcher Seite die Wahrheit liegt.

Die Seelen sind noch wie vor bereit, mit den Redern auf annehmbarer Basis zu verhandeln. In der Verammlung der Hamburger Seelen wurde am Sonnabend der Vorschlag gemacht, nach einmal einen Gürtigungsversuch zu machen, um den Frieden wieder herzustellen. Es soll an die Reder ein Schreiben gerichtet werden, in dem ersucht wird, den Ueberstundenlohn von 50 Pfg. für transatlantische und 40 Pfg. für Nord- und Ostseeahrt zu bewilligen. Die Reder sollen sich schriftlich verpflichten, nach Aufhebung des Streiks unter Vorbehalt der Handelskammer in eine Unterhandlung einzutreten.

Gleiche Beschlüsse wurden am Sonntag in Bremen und Bremerhaven gefaßt. In allen drei Verammlungen sprach der Verbandsvorsitzende Paul Müller.

Der Streik wird fortgesetzt, bis die Reder die verlangte schriftliche Erklärung abgegeben haben. Es liegt mithin an den Redern, ob wieder geordnete Zustände im deutschen Schifffahrtsgewerbe herrschen sollen.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

### Grosser

# Inventur-Ausverkauf.

ca. **164 000** Meter **Damen-Kleiderstoffe**, bestehend aus **Woll- und Wasch-Stoffen.**

Ein Posten <b>Ungarnierte Damenhüte</b> 50 25 15 u. 5 Pf.	Ein Posten <b>Garnierte Damenhüte</b> 1.00 75 50 u. 35 Pf.
Ein Posten <b>Spitzen- u. Stickerei-Kinderhüte</b> 60 50 40 u. 25 Pf.	Ein Posten <b>Satin- und Seidenhüte</b> 1.50 1.25 1.00 u. 90 Pf.
Ein Posten <b>Matrosen-Mützen</b> 50 25 15 u. 10 Pf.	Ein Posten <b>Rips-Jockey-Mützen</b> 55 25 20 u. 5 Pf.
Ein Posten <b>Wasch-Südwester</b> 50 25 15 u. 5 Pf.	Ein Posten <b>Batist-Häubchen</b> 90 75 60 u. 40 Pf.
Ein Posten <b>Knaben-Strohüte</b> 40 35 30 u. 25 Pf.	Ein Posten <b>Herrn-Strohüte</b> 50 30 u. 25 Pf.
Ein Posten <b>Tüll-Spitzen</b> Mtr. 25 20 15 10 u. 8 Pf.	Ein Posten <b>Valencienne-Spitzen</b> Mtr. 25 20 15 10 u. 5 Pf.
Ein Posten <b>Liftboy-Jacketts</b> reine Seide <b>9.75</b>	Ein Posten <b>Blusen</b> weiss Batist <b>1.25</b>
Ein Posten <b>Boleros</b> (elegant) <b>5.50</b>	Ein Posten <b>Blusen</b> Batist mit Stickerei <b>1.75</b>
Ein Posten <b>Blusen</b> Levantine <b>68 Pf.</b>	Ein Posten <b>Blusen</b> schwarz Satin <b>1.75</b>
Ein Posten <b>Blusen</b> aparte Streifen <b>85 Pf.</b>	Ein Posten <b>Knaben-Waschblusen</b> <b>45 Pf.</b>
Ein Posten <b>Blusen</b> Percal <b>98 Pf.</b>	Ein Posten <b>Knaben-Kleider</b> <b>45 Pf.</b>

ca. <b>8000</b> Meter <b>Blusenstoffe</b> <b>58</b> Pf. doppeltbreit, aparte Muster das Meter 65 Pf., und höher.	ca. <b>10000</b> Meter <b>Kleider-Alpaccas</b> <b>1<sup>00</sup></b> doppeltbreit das Meter 1.25 Pf., u. höher.
ca. <b>28000</b> Meter <b>Wollmusseline</b> <b>45</b> Pf. grosse Musterauswahl das Meter 75 Pf., 58 Pf., und höher.	ca. <b>30000</b> Meter <b>Musselin-imit.</b> <b>25</b> Pf. nur aparte Dessins das Meter 33 Pf. und höher.

Ein Posten <b>Lack-Gürtel</b> 15 Pf.	Ein Posten <b>Rindleder-Gürtel</b> 35 Pf.
Ein Posten <b>imit. Leder-Gürtel</b> 20 Pf.	Ein Posten <b>Stoff- und Gummigürtel</b> 85 65 u. 48 Pf.
Ein Posten <b>Reinsold. Selbstbinder</b> 50 40 35 u. 25 Pf.	Ein Posten <b>Seldene Lavalliers</b> 55 Pf.
Ein Posten <b>Reinseldene Krawatten</b> 65 50 25 u. 5 Pf.	Ein Posten <b>Damen-Kragen</b> 1.00 75 u. 50 Pf.
Ein Posten <b>Schwarze Straussfedern</b> 1.15 u. 95 Pf.	Ein Posten <b>Farbige Sonnenschirme</b> 1.50 u. 1.25.
Ein Posten <b>Spachtel-Stoffe</b> Mtr. 85 75 u. 60 Pf.	Ein Posten <b>Valencienne-Stoffe</b> Mtr. 85 75 u. 60 Pf.
Ein Posten <b>Staubmäntel</b> <b>2.90</b>	Ein Posten <b>Kostümröcke</b> 3.00 2.50 <b>1.75</b>
Ein Posten <b>Kostüme</b> (Tuch) <b>6.75</b>	Ein Posten <b>schwarze Jacketts</b> <b>1.50</b>
Ein Posten <b>Paletots</b> (engl.) <b>3.75</b>	

**Geschäftshaus J. Lewin** **Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.**  
Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Unsere Schaufenster bitten zu beachten!

# Einweihung des Volksparks.

Nächsten **Sonnabend, den 13. Juli**, findet die Eröffnungsfeier statt. Sie beginnt abends 7/9 Uhr im großen Saale. Der Zutritt zu demselben ist von abends 7 Uhr an ermöglicht.

Das **Festprogramm** umfasst Konzertsäle für Streichmusik, ausgeführt von der verstärkten Kapelle des Herrn Hugo Engelmann, Männerchöre, Gemischte Chöre und Männerchöre mit Orchesterbegleitung, ausgeführt von den hiesigen Arbeiter-Gesangvereinen unter Leitung des Herrn Zimmer, einen Prolog, die Festrede, ein Festspiel und zwei Massenchöre, letztere gesungen von allen Festteilnehmern. Die Liederteile zu den Massengesängen werden beim Eintritt in den Volkspark unentgeltlich herausgegeben.

Zum Eintritt in den Festsaal berechtigt nur der Besitz einer Festzeitung, die für 10 Pfennig von heute ab in der Volks-Buchhandlung oder vor Beginn der Feier am Eingang zum Volkspark käuflich ist und die auf der letzten Seite das Festprogramm enthält.

Kindern unter 14 Jahren ist der Zutritt in den Festsaal während der Feier nicht gestattet.

Um den in den Abendstunden zu erwartenden starken Andrang an der Kasse beim Garten-Eingang schnell bewältigen zu können, werden die Fest-Teilnehmer gebeten, beim Kauf der Programme das Geldwechseln zu vermeiden.

Beim Eintritt in den Festsaal hat jeder Fest-Teilnehmer, auch die weiblichen, den Ordnern die Fest-Zeitung vorzuzeigen. Tische und Stühle dürfen im Festsaal und dessen Nebenräumen nicht mit Garderobestücken belegt werden. Die Garderobe befindet sich im Erdgeschloß; ihre Benutzung kostet 10 Pfennig pro Garderobennummer.

Es wird dringend ersucht, den Anordnungen der Festordner Folge zu leisten.

Die Benutzung des Gartens steht den Familien nachmittags frei.

## Die Volkspark-Verwaltung.

### Sozialdemokratischer Verein, Trebnitz.

Sonntag den 14. Juli nachmittags 3 Uhr  
**Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Kassieren der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Der bevorstehende Streittag und Wahl der Delegierten.  
4. Verschiedenes.  
Jeder Genosse soll erscheinen, da die Versammlung pünktlich eröffnet wird.  
Der Vorstand.

### Verband d. freien Gast- u. Schankwirte Deutschl.

Philale Halle a. S.  
Donnerstag den 11. Juli nachmittags 4 Uhr  
beim Kollegen Sach, Rosenstraße 8  
**Versammlung.**  
Die Herren Kollegen, sowie die Mitglieder werden erucht, zahlreich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

### Fabrikarbeiter-Verband Zahlstelle Zeitz.

Donnerstag d. 11. Juli abends 8 1/2 Uhr  
bei Kolltritsch, Scharenstraße  
**Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Warum organisieren wir uns?  
Referent: Gausleiter aus Magdeburg. 2. Verschiedenes und Beschiedenes.  
Alle Mitglieder müssen erscheinen. Die Verwaltung.

### Verein Gesundheitspflege, Zeitz.

(E. V.)  
Sonntag d. 14. Juli nachm. 3 Uhr in der „Steinsehake“  
**gr. Sommer-Fest.**  
Ohne Einladung kein Zutritt.  
Der Vorstand.

### Zeitz. Freie Athleten-Vereinigung. Zeitz.

Sonntag, d. 14. Juli, im Saale der Bürger-Erholung  
**I. gr. Amateur-Athleten-Wettstreit**  
verbunden mit  
**Konzert und Ball.**  
Es kommen 31 wertv. Preise zur Verteilung.  
Anfang 8 Uhr. Ende 3 Uhr.  
Ohne Karte kein Zutritt.  
Der Vorstand.

### Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Peller.  
Gastspiel des Metropol-Ensembles. Dir.: Max Samst.  
**Heute: Zum letzten Male!**  
**Die Mädchenverführer.**  
Sensationskomödie in 4 Akten von G. Wald.  
Donnerstag den 11. Juli 1907: Zum ersten Male!  
**Sherlock Holmes.**  
Detektiv-Komödie in 4 Akten, nach Motiven aus der Roman-Serie „O' Connors-Doyles“, bearbeitet von Direktor Max Samst.  
Sherlock Holmes Director: Max Samst.

### Süssmilch's Walthalla-Theater.

Ab 1. Juli 1907, jeden Abend 8 1/2 Uhr:  
**CAROLA - SAENGER,**  
sensationsreiches Neutitätenprogramm!  
U. a.: Bemannchen im wässern Engel u. auf die Welt. Wunsch:  
Das Schwadronsfest etc. etc.

**Paul & Max Drietchen**  
Zigarren • Zigaretten • Tabake  
Würmlitzerstr. 109. en gros Merseburgerstr. 48. en detail



### Rucksäcke

für Herren 1.50-11.00  
für Damen 1.29-4.75  
für Kinder 0.79-1.85  
5 Proz. Rabattmarken.

**C. F. Ritter,**

Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

### Bockwitz.

### Arbeiterradfahrerverein Vorwärts

Donnerstag den 11. Juli abds. 9 Uhr im Grögers Caféhof  
**Generalversammlung.**

Um zahlreichere Beteiligung erucht Der Vorstand.

**Achtung! Achtung!**

**Die Wasserfahrt der Schmiede**  
findet **Sonnabend den 13. Juli**

**nicht statt.**

Wenn selbige stattfindet wird durch Zeitung und Bezirks-Kassierer bekanntgegeben. Die Kommission.

### Kallesche Rad-Rennbahn, Merseburgerstr.

Sonntag, den 14. Juli, nachm. 4 Uhr

### Kallescher Gold-Pokal.

Internationales 70 Kilometer-Rennen  
mit Motor-Schrittmachern.

Es starten:

### Arens, Ingold, Goor,

Köln a. Rh. Kolmar i. E. Lüttich (Belg.)

Täglich von abends 6 Uhr an:

Grosser Training der Dauerfahrer.

### Wöllner-Pulver

gibt schäufte, geruchlose Wäsche.  
Ohne Seife, ohne Seifenpulver, ohne Soda. Frei von jeder Schärfe. Frei von Chlor.  
Verfügt in 1/2, 1/4 Pfund-Paketen und 5 Pfund-Säcken in allen besseren Kolonialwaren- und Drogeriegeschäften.

**Aufsichts-Postkarten** empfindlich  
Die Wolfbuchhandl.

Bericht send für die Inserate verantwortlich: August Gersch. — Druck der Kalleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. W. m. B. S.) Halle a. S.

## Parteigenossen!

Der Beschluß des letzten Parteitages findet der diesjährige in Offen a. d. Ruhr statt. Auf Grund der Bestimmungen der §§ 11, 12, 13, 14 und 15 der Parteiorganisation beruht die Verteilung des diesjährigen Parteitages auf

**Sonntag, den 15. September, abends 7 Uhr,**

nach Essen in das Lokal des Herrn Naas, Rüttenstraße-Essen, ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt: Sonntag, den 15. September, abends 7 Uhr: Vorerkrankung. Konstituierung des Parteitages. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl der Mandatsprüfungskommission.

**Montag, den 16. September, und die folgende Tage:**

1. Geschäftsbericht des Vorstandes:
  - a) Allgemeines. Berichterstatter: F. Ebert.
  - b) Kasse und Presse. Berichterstatter: A. Gerlich.
  - c) Partischnische und Bildungsaussch. Berichterstatter: G. Schulz.
2. Bericht der Kontrollkommission. Berichterstatter: A. Raben.
3. Parlamentarischer Bericht. Berichterstatter: A. Südekum.
4. Bericht vom Internationalen Kongress. Berichterstatter: P. Singer.
5. Reisebericht. Berichterstatter: R. Fischer.
6. Die letzten Reichstagsarbeiten und die politische Lage. Berichterstatter: A. Hebel.
7. Die Alkoholfrage. Berichterstatter: E. Wurm.
8. Sonstige Anträge.
9. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Rates, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.

Parteigenossen! Der Parteivorstand richtet an Euch die Aufforderung, die Vorarbeiten für den Parteitag — also die Wahl von Delegierten wie die Stellung von Anträgen — rechtzeitig zu bewirken.

Die Anträge müssen spätestens am 19. August im Besitze des Vorstandes, Adresse:

**W. Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69,**

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 14, Absatz 2 der Parteiorganisation im Vorworts veröffentlicht und in die gedruckte Vorlage Aufnahme finden sollen.

Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung der Vertrauensperson oder des Vorstandes der örtlichen bzw. Kreisorganisation, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen.

Die Parteigenossen, die zum Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem Vorstande und dem Lokal Komitee rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit ihnen die Vorlagen und eventuell weitere Mitteilungen zugesandt werden können.

Die Adresse des Lokal Komitees lautet:

**Wilhelm Ostkamp, Essen a. d. Ruhr, Kirchstraße 20.**

Mandatsformulare sind durch das Parteibureau: W. Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69 zu beziehen, der Versand erfolgt vom 19. August an.

Die Genossen, die Anträge einbringen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige den Anträgen beigegebene Motive weder im Vorwärts, noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage Aufnahme finden können. Es steht den Genossen das Recht zu, ihre Anträge selbst oder durch befreundete Genossen auf dem Parteitag mündlich zu begründen. Ein Abdruck der Motive verbietet sich aber aus räumlichen Gründen und um Wiederholungen zu vermeiden.

**Berlin, den 22. Juni 1907.**

Mit sozialdemokratischem Gruß  
**Der Parteivorstand.**

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 10. Juli 1907.

### Zur Einweisung des Volkspartei.

Der Interzitatent vorliegender Nummer enthält die näheren Angaben über die bei der Eröffnungsfest geltenden Bestimmungen. Es sei auch auf dieser Stelle darauf hingewiesen, daß der Eintritt in den Festsaal nur gegen Vorzeigung einer Festkarte zulässig ist, deren letzte Seite zugleich das Festprogramm enthält. Wer sich vor der Feier ein Exemplar der Festkarte gekauft hat muß dieselbe mitbringen. Ist das be-

stimmte worden, so ist beim Eintritt in den Festsaal Belegenheit gegeben, ein Exemplar zu kaufen. Die Volkspartei-Verwaltung bittet, daß das Geldwechseln beim Kauf der Programme an den Kassen vermieden wird, damit der in den Abendstunden zu erwartende starke Andrang beschleunigt werden kann. Selbstverständlich müssen sich auch die weiblichen Festteilnehmer in den Besitz einer Festkarte legen. Beim Eintritt in den Festsaal ist die Festkarte vorzulegen. Der Zutritt zum Saal und zu dessen Gallerien ist bei dieser Feier nur von den beiden Haupttreppen aus zu nehmen.

Daß Tisch- und Stühle nicht mit Garderobestücken zu belegen sind, gebietet die Rücksicht der Festteilnehmer aufeinander. Und daß den Anordnungen der Ordner in und außer dem Saal im Interesse des ungehinderten Verlaufs der Feier nachgegeben werden wird, versteht sich bei einem Feste der organisierten Arbeiter von selbst.

### Gesetzliche Einschränkung der Polizeistunde.

Die neueste Variante im städtischen Polizeispiel gegen die Sozialdemokratie besteht darin, daß die Wirtin, deren Lokalitäten den Arbeitern zur Verfügung gestellt werden, aus irgend einem Keinen Anlaß eine frühere als die ordnungsgemäße Polizeistunde erhalten. Das auch der heimstädtische Bürgermeister oder der städtische Amtsvorsteher noch so stöckig sein, auf Grund dieses Gesetzes vertritt er sich genau so gut wie sein geschäftsführender Kollege. Ja, je gesetzestunthunziger ein Polizeiwachtmeister ist, desto eher verfallt er auf solche Stöße.

Dieser Willkür ist schon — nicht zum ersten Male — vom Oberverwaltungsgericht, ein Beispiel vorgeführt worden. In Königsberg war solchen Wirtin, die neben einer Restauration auch eine Destillation für den Kleinverkauf von Schnaps haben, die Polizeistunde für den Restaurationsbetrieb auf 9 Uhr abends verlängert worden, weil zu dieser Stunde die Destillationen geschlossen werden müssen. Anlaß dazu gab die „Erwägung“, daß die Destillationsbesucher nach 9 Uhr abends ihr Schnapsbrötchen in der Restauration fortsetzen könnten. Der Oberpräsident billigte zwar das Vorgehen der Königsberger Polizei, aber im Verwaltungsstreitverfahren hat das Oberverwaltungsgericht als höchste Instanz die Anordnung der Polizei außer Kraft gesetzt, weil die Polizei nicht das Recht habe, außer der Kraft der §§ 11 u. 12 des Gesetzes gültigen Polizeistunden aus allgemeinen Erwägungen heraus für einzelne Lokale die Polizeistunde zu verlängern.

Es ist nicht zum ersten Male, daß den überfröhlichen Polizeigeheiß-Inspektoren ein geheimer Dämpfer aufgesetzt wird. Der Jahresbericht unseres Arbeitersekretärs Genossen W. Gildenberg auf das Jahr 1906 enthält auf Seite 30 und 31 folgende hierher gehörige Ausführungen:

# Saison-Räumungs-Verkauf

### Schürzen!

Ein großer Posten

- Kinder-Schürzen 28 Pf. aus waschd. Stoffen 65 48 88
- Kinder-Schürzen 65 Pf. Gänge u. mit Bolant 1.35 95
- Tüdel-Schürzen 28 Pf. weiß und farbig 48 u.
- Ein Posten Tüdel-Schürzen 75 Pf. aus gutem Glat, m. Ginstsch u. farbigem Bolant, nur elegante Schürzen durchweg 1.10 u.
- Wirtschafts-Schürzen 35 Pf. aus kariert waschd. Stoff. 48
- Wirtschafts-Schürzen 1.10 mit Leäger, helle Muster 1.95
- Wirtschafts-Schürzen 65 Pf. m. Bolant u. Leäger 1.10 95 u.
- Halbform-Schürzen 95 Pf. gestr. u. kariert. Stoffen 1.35 u.

### Konfektion bedeutend ermäßigt.

- Ein Jacketts Schwarz Coating und Ripps, regulärer Wert bis 9.00 jetzt 5.90, 2.75
- Ein Staubmäntel in all. Größen regulärer Wert bis 12.00 jetzt 6.50 4.20
- Ein Kostümrocke beste Neuheit, engl. Dessins, regulärer Wert bis 16.50 jetzt 6.50 5.75
- Ein Kostüm Rock u. Jacke in all. Größen regul. Wert bis 25.00 jetzt 14.50 10.75 7.75
- Ein Kinderkleidchen 5.100 cm Länge regulärer Wert bis 15.00 Pf. Sortiment I Sortiment II Sortiment III Sortiment IV
- 45 Pf. 1.25 3.50 7.75
- Ein Unterröcke für Kinder, in all. Längen, in Tuch, Alpaca und Wolle 1.75 1.50 95 75 Pf.

### Blusen in Gruppen auf Extra-Ständern, zum Ausschauen.

- Ein Waschblusen aparte 75 Pf. Dessins, alle Größen 88 u.
- Ein weisse Batist-Blusen 1.25 größtenteils m. reicher Stickerei 1.75 u.
- Ein Mousseline-Blusen reine weiße Wolle gefüttert 2.75 4.50 3.75
- Ein Alpaca-Blusen ganz gefüttert, mit Paffe, Strawatte und Goldknöpfen garniert regulärer Wert bis 9.00 jetzt durchweg 4.50 u.
- Ein Wollene Blusen nur bessere Stoffe, eing. Größen, f. Preise besonders geeignet regul. Wert bis 10.00 durchweg 4.75 u.
- Ein Seidene Blusen 4.50 Räumungspreis durchweg 7.50 u.
- Ein Unterröcke in Alpaca, Seiden und Tuch, schwarze Glat und Wollstoffe regulärer Wert bis 12.00 jetzt 4.25 3.75

### Herren-Artikel

- Herren-Sport-Mützen 35 Pf.
- Herren-Stoff-Mützen 38 Pf. 8 eckig, Felsoländer
- Knab.-Matrosen-Mützen 45 Pf.
- Knaben-Sport-Mützen 35 Pf. dunkel und hell
- Krawatten. Ein Posten zum Ausschauen durchweg 48 Pf., 38 Pf., 28 Pf., 15 Pf.
- Herren-Automobil-Mützen 48 Pf.
- Herren-Jacht-Klub-Mützen 38 Pf.
- Knaben-Jacht-Klub-Mützen 98 Pf. marine
- Knaben-Prinz-Heinrich-Mützen 38 Pf.

## Sommer-Schuhwaren bedeutend im Preise ermäßigt. Schuhwaren. Zennis-Schuhe bis zur Hälfte des Preises herabgesetzt.

### Rossleder-Damenstiefel

Wärmungspreis 5.90

### Chevreaux-Damenstiefel

Wärmungspreis 7.80

### la. Chevreaux-, Boxcalf-Damenstiefel

Wärmungspreis 9.85

### Farbige Damenstiefel

Hand genäht Wärmungspreis 5.90

### Segeltuch-Schnürschuhe

mit Absatz Wärmungspreis

### la. Rindled.-Sandalen

Wärmungspreis

### Schulstiefel

Wärmungspreis

### la. Boxcalf-Stiefel

Wärmungspreis

Ständer	Mittl.	Rechts	Links
1.45	1.95	1.95	2.45
2.75	3.35	3.35	4.65
21/24	25/26	27/30	31/35
2.25	2.75	3.25	3.75
3.35	3.95	5.95	6.95

### Herren-Schnürstiefel

Wärmungspreis 5.90

### Herren-Boxcalf-Stiefel

Wärmungspreis 8.95

### Herren-Chevreaux- u. Boxcalf-Stiefel

Wärmungspreis 11.50

### Herren-Schnallenstiefel

Wärmungspreis 7.90

### Seiden-Gummi-Gürtel

mit gemietet. Stahlpatent 2.25 jetzt 98 Pf.

### Hamburger Engros-Lager Leopold

# Nussbaum

G. m. b. H.

Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 60/61.

### Damen-Strümpfe

Wolle, plattiert, deutschlaus. Wert 75 Pf. jetzt 48 Pf.





Die Verwaltung der Stadt Wittenberg aber hat den Schaden. Wenn sie den berechtigten Wünschen der Belegschaft auf Lohn-  
erhöhung am Freitag oder Sonnabend mit voller Rücksicht entgegen  
käme, würde sie jetzt nicht die 800 Mk. aus Verzichtstafeln bücken  
müssen. Die Belegschaft hat am Sonntag kein Recht, sich  
nicht einzulassen gehen und bei den hohen Werten können die  
Arbeiterfamilien kein Dienstmaß haben. Vielleicht trägt  
der Diebstahl nun dazu bei, daß der Wunsch der Belegschaft  
erfüllt wird.

**Wittenberg, 9. Juli. (E. B.)** Sittlichkeitsattentat —  
Inglizschfall. Am Sonntag nachmittags gegen 5 Uhr wurde  
auf dem Wege von hier nach Döberitz ein ungefähr 10jähriges  
Mädchen von einem unheimlichen Mann am Sonntag festgehalten  
jedoch durch eine auf die Hilfe der Wächterin herbeieilende  
Frau an seinem Vorhaben gehindert. Der Täter ist leider  
unentdeckt entkommen. — Am Montag gegen 8 Uhr abends  
wurde von hiesigen Einwohnern auf der Straße nach Jannenberg  
der Arbeiter Bernice aus Wittenberg ermordet. Er war  
gesund. Der Verunglückte lag in unangenehmer Lage in  
seinem Hause gestirbt. Sein Hab lag in gutem Zustande neben  
ihm. Er wurde per Bekehr nach der elterlichen Wohnung  
gebracht.

### Zur Ruhe eingegangen.

**Merseburg, 9. Juli. (Sig. Ber.)** Der hiesige Neue  
Konsumverein, behandelte eine Gründung einiger Eigen-  
tümlern unter, von allen heimlichen und offenen Gegnern  
einer einzigen und maßvollen Arbeiterbewegung am Orte,  
hat sein längst vorausgegangenes Ende gefunden. In einer am  
Sonnabend abend stattgefundenen Generalversammlung mußte  
die Anmeldung des Konsums befristet werden. Heute,  
Mittwoch, findet schon die öffentliche Versteigerung der Laden-  
einrichtungen und Waren statt, die von einem interessierten  
Gläubiger schon seit längerer Zeit gekauft waren.

Den beteiligten Mitgliedern wird die Erfahrung leider  
etwas teuer zu stehen kommen. Mögen sie sich bei denen be-  
denken, die ihr Vertrauen damit getrübt haben, daß sie  
jeden anprobieren, der aus christlicher Überzeugung und in wohl-  
wollender Weise seine warnende Stimme erhebt. Der Arbeiter-  
bewegung und ihren Organisationen kann die Weisheit dies-  
mal nicht an die Strohspitze gehängt werden.

**Merseburg, 9. Juli. (E. B.)** Stadtverordneten-  
Wahlen. Die Wählerlisten zu den im November dieses  
Jahres stattfindenden Stadtverordnetenwahlen liegen in der  
Zeit vom 15. bis 30. Juli im Kommunalbüro des Hiesigen  
Rathhauses öffentlich aus. Jeder Arbeiter und Bürger  
Merseburgs, der sich sein Wahlrecht sichern will, muß sich  
während dieser Zeit überzeugen, ob sein Name in der Wähler-  
liste enthalten ist. Die hiesige Parteileitung wird die diesbezüg-  
lichen Anordnungen in den nächsten Tagen veröffentlicht.  
Aufgabe aller Parteigenossen aber ist es, schon jetzt in ihren  
Wahlkreisen dafür zu agitieren, daß sich auch der letzte  
Arbeiter sein Wahlrecht sichert, um im Herbst dieses Jahres  
seine Stimme in die Waagschale werfen zu können.

**Merseburg, 9. Juli. (E. B.)** Das Gewerkschafts-  
fest wird schon bekannt gegeben. Das am 14. Juli in der  
Friedens- und ungläubiger Witterung stattfindende Fest  
in den inneren Räumen abgehalten. Sorge jeder organisierte  
Arbeiter für guten Besuch.

**Schafstädt, 9. Juli. (E. B.)** So kommen russi-  
sche Proletarier zur Welt. Anfang Mai be-  
richteten wir über die Lat einer Mutter, die hier ihr Kind  
untermommen ließ und den Verkauf dadurch beilegte, daß sie  
ihm in den Dürrenzeit warf. Heute war nun die Unglückliche,  
den andern Wochentagen sie sich nicht scheute, trotz aller schein-  
barlichen Entschuldigungen der hiesigen Polizei, vor der hiesigen  
Strafkammer angeklagt, wo sie sich wegen fahrlässiger  
Tötung des Neugeborenen und Beilegung eines Leichnams  
ohne Bewußtsein der Behörde zu verantworten hatte. Der  
Staatsanwalt wollte die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der  
guten Sitten ausgeschlossen wissen. Das Gericht erließ  
jedoch vernünftigerweise für die öffentliche Verhandlung und  
war mit der Begründung, daß durch die Schließung eines  
Gebühretes die öffentliche Sitten nicht gefährdet erscheinen.  
Sollten sich jedoch Minderjährige im Zuschauerraum befinden,  
so wären diese auszuweisen. Die Verhandlung entrollte ein  
Bild ruffischer Zustände. Die Angeklagte, Katarina Gze-  
binowa, eine Ukrainerin, etwa 40 Jahre, verlor, hat ihre  
Heimat und ihren Mann, der in Russland als Schiffer arbeitet,  
verlassen, um mit einer Gruppe galizischer Arbeiterinnen nach  
Deutschland zu gehen und dort noch etwas mit zu verdienen.  
Hier auf einem Gute fand sie Beschäftigung und in einer Ar-  
beiterfamilie Unterkunft. Am 8. Mai gebar die Frau in der  
Küche eine mit ihrem Mann getragene Tochter. Sie hatte  
hiesigen kaiserlichen Vorbereitungen getroffen, als sich zur Wochen-  
zeit für 20 Pfennig Schand und für 20 Pfennig  
Samen beiseite. Da sie fremde Hilfe nicht herbeirief,  
kam das Kind um. Bald nach der Geburt wickelte sie das  
Kind in eine Schürze und warf es in den Dürrenzeit. Nach  
einigen Tagen ging der Dürrenzeit in der Schürze  
nach. Zwei Knaben fanden das Kind schließlich beim  
Baben in dem Teich und glaubten, sie hätten eine Buppe ge-  
funden. Die Mutter wurde dann verhaftet. Sie erschien  
während im Gerichtssaal und behauptete dann, wie sie mit  
Schmerzen das Kind geboren; das Kind aber nicht gelehrt  
und sich auch nicht bewegt habe. Nach der Geburt  
habe sie das Kind auf das offene Feld gelegt und mit einem  
Luge bedeckt. Wie das Kind zu Tode gekommen ist, wisse sie  
nicht. Der Kreisarzt und der Gerichtsarzt befanden aber,  
daß das Kind nach der Geburt lebensfähig gewesen ist. Das  
es getötet habe, habe man bei der Obduktion an den Lungen  
festgestellt. Das Kind ist entweder durch Verblutung oder Er-  
stickung zu Tode gekommen. Der Staatsanwalt beantragte  
eine Gefängnisstrafe von drei Monaten wegen fahrlässiger  
Tötung und eine Haftstrafe von drei Tagen wegen Beilegung  
des Leichnams. Das Urteil lautete aber auf sechs  
Monate Gefängnis und eine Woche Haft, von welcher Strafe  
allerdings drei Wochen auf die erlassene Haft als veräußert  
erläßt wurden.

### Gen darm Parl in Halle.

**Wodwitz, 8. Juli. (E. B.)** Bekanntlich wurde Genosse  
Hugo Reichardt von hier vom Schöffengericht Eiltermode  
wegen Beilegung des Gen darmen Parl zu 100 Mark Geld-  
strafe verurteilt, weil er in einer am 22. Juli v. J. hier statt-  
gefundenen Versammlung gesagt haben sollte: „Der Mut der  
Gen darmen reicht nur so weit, Arbeiter aufzuschreiben und  
anzugehen, aber nicht so weit, gegen Fabrikanten einzuschreiten.“  
Auf eingelegte Berufung hob die Vorgänger Strafkammer aber  
das erstinstanzliche Urteil auf und sprach Reichardt frei, da er  
ein ganz unbedeutendes Gehändnis abgelegt und in Wahr-  
nehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Dieses Urteil  
wurde dann aber auf eingelegte Revision vom Oberlandes-  
gericht aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Prüfung  
an das Landgericht Halle verwiesen, da die Revisioninstanz  
nicht der Ansicht war, daß der Angeklagte berechtigter Interessen  
wahrgenommen habe. Genosse Reichardt machte heute vor der  
Hörsaal Strafkammer geltend, daß er vom Schöffengericht  
Hörsaal mit Unrecht bestraft worden sei und das Land-  
gericht Eiltermode die Sache ganz richtig gewürdigt habe. Er  
kann den Beweis dafür antreten, daß der Richtermeister mit  
Angelegen gegen ihn und andere Arbeiter mit großer Strenge

und gegen Briefschreiberinnen, Grubenarbeiter u. nicht in der  
Sache vorgegangen sei, wie es wohl notwendig gewesen wäre.  
Er, Angeklagter, habe am genannten Tage seine Bekehrungen  
als Gewerkschaftsmitglied in einer Versammlung des Vereins  
der Maschinenisten und Heizer vorgetragen, wozu er wohl be-  
rechtigt gewesen sei. Uebrigens sei der Beamte besonders gegen  
die Sozialdemokraten in der einseitigen Weise vorgegangen.  
Angeklagter erzählt mehrere Fälle und beantragt, diesbezüglich  
Beweis zu erheben, aber das Gericht lehnte die Beweis-  
anträge ab und erklärte, daß es mit der vorliegenden  
Sache nicht in Verbindung bringen möchte. Heute  
Gendarm Karl sagt, in seiner Versammlung wäre in gefährlicher  
Weise gegen Behörden und Unternehmen gesprochen worden.  
Der Angeklagte habe einmal eine „Brandrede“ gehalten, mit  
den Händen Bewegungen gemacht, und die Versammlungs-  
besucher hätten Beifall geflößt. Wenn Fabrikanten in seinem  
Bezug Sonntags arbeiten lassen, so seien das jedenfalls erlaubte  
Arbeiten gewesen. Der hiesige Staatsanwalt betätigte einen  
durchaus unangebrachten Eifer und beantragte gegen Reichardt  
mit Rücksicht auf die Schwere der Beilegung und mit dem  
Hinweise, eine Gefängnisstrafe würde ja doch bloß die sozialdemo-  
kratische Parteilosigkeit, zwei Monate Gefängnis.  
Das Gericht beehrte aber den Angeklagten, daß das Ger-  
icht nicht in Verbindung bringen möchte. Heute  
erhielt Reichardt kein Berufung eingelegt worden. Der  
Staatsanwalt beantragte dann Verweisung, worauf das Ge-  
richt erkannte. Also bleibt vorläufig bei dem Hundertmark-  
urteil.

**Wittenberg, 9. Juli. (E. B.)** Die Sozialkommission,  
welche auf Beschluß der Partei- und Gewerkschaftsanlagen  
gewählt wurde, hat ihre erste Arbeit, die Abschließung eines  
Vertrages mit dem Birde des Kronprinzen in Klein-Wittenberg,  
vollendet. Der Vertrag ruht auf der einseitig angenommenen  
Resolution und liegt im übrigen die Tätigkeitsgebiete der Sozial-  
kommission fest, die im wesentlichen darin bestehen: „Zur Ver-  
meidung von Mißverständnissen und zur Vereinfachung des Ver-  
fahrens zwischen dem Birde und den einzelnen Vereinen bei Ab-  
schluß von Verhandlungen und Verträgen werden regelmäßig ein-  
zugreifen und bei Streitigkeiten als Schlichter zu fungieren.“  
Auch sind die Korporationen, welche den Kronprinzen beugen  
wollen, verpflichtet, sich mit dem Birde der Sozialkommission,  
Genossen Hilfsarbeit in Neu-Bieberitz, in Verbindung zu  
setzen, um einer Ueberbürdung mit Vergütungen vorzubeugen,  
wobei letzteres doch stets zum Nachteil des betr. Vereines aus-  
schlägt und dem Birde keinen Nutzen bringt. Befolgt die  
Arbeiterchaft dergestalt was von ihr selbst Beschlossene, so  
steht zu erwarten, daß beide Teile, Birde und Arbeiterchaft,  
aus den früher gesammelten Trüben Erfahrungen trotz alledem  
Nutzen ziehen. Das natürlich unsere politischen Gegner an  
der Arbeit sind, um uns den Kronprinzen wieder zu verleiden,  
ist jedoch unsinnig nicht verwunderlich. Doch hieron ist ein  
andermal.

**Wittenberg, 9. Juli. (E. B.)** Die letzte Strafkammer-  
sitzung verurteilte den Arbeiter Karl Manig in Klein-Witten-  
berg wegen Sittlichkeitsvergehen an einem dreijährigen Kinde  
unter Annahme der Unmündigkeit zu sechs Monaten Gefängnis.  
Wegen Kuppel wurde in derselben Sitzung die  
Eheleute Zimmer mit je sechs Monaten Gefängnis und Ab-  
erkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre bestraft.  
Die Angeklagten hatten in der Kurfürstentage eine Damen-  
feste übernommen und in einem besonderen Zimmer Wein im  
Einkauf zu 1 Mk. mit 1/2 Mk. verkauft. Von den Ge-  
schäften in diesem Zimmer hatten die Angeklagten nach ihrer  
Ausgabe natürlich keine Rechnung, welche Ausrede ihnen aber  
mit Verleumdung wiederlegt wurde.

**Wittenberg, 9. Juli. (E. B.)** Zwei Leichen wurden  
hier dieser Tage aus der Erde gezogen. Die eine war die des  
Sohnes des Malermeisters König aus Lörkau und ist von  
diesem nach dort überführt worden. Die andere Leiche ist die  
des aus Eiltermode stammenden Schiffsbesizers.

**Wittenberg, 9. Juli. Bergarbeiter-Ausstand.**  
Gegen 100 Bergleute der Eiltermode Bergbauwerke in  
Verborg sind infolge Nichtbewilligung von Lohnforderungen  
in den Ausstand getreten.

**Gräfenthal, 8. Juli. Verhaftet wurde hier ein**  
Schwindler, der in der näheren und weiteren Umgebung eine  
große Anzahl Leihgeldläufer hingelegt hat. Der Mann  
spielte sich als Direktor einer Ausleiher- und Konfirmations-  
Versicherungs-Gesellschaft auf und schloß Versicherungen mit  
vielen Leuten ab. Der Herr Direktor hat aber auch  
gleich die Beiträge ein. Dabei wurde er jetzt gefangen.

### Schirmer-Menschen gestorben.

**Delitzsch, 10. Juli. (E. B.)** Am Montag ist mit dem  
Rittergutbesitzer J. G. Schirmer in Anbaura einer  
der einflussreichsten Agrarier und politischen Reaktoren der  
Provinz Sachsen gestorben. Schirmer war Anfang Oktober  
62 Jahre alt geworden. Er hat Gymnasialbildung genossen  
und bemerkt sich seit 1872 das bürgerliche Gut, zu dem er  
vorübergehend noch andere Güter nachweise leitete. Unter den  
vielen agrarischen Ehrenämtern, die auf ihm ruhten, war das  
eines Vorsitzenden des Bundes der Landwirte in der Provinz  
Sachsen das wichtigste. Auch die ausserordentlichen agrarischen  
Forderungen fanden durch ihn Befürwortung. Wiederholt be-  
mühte er sich, als Reichstagskandidat für den Kreis Delitzsch-  
Bitterfeld aufgestellt zu werden; doch der gegenwärtige Ver-  
treter, Bauermeister, repräsentierte als mehrfacher Güter-  
besitzer nicht nur das agrarische Kapital sondern als Gruben-  
und Fabrikbesitzer auch das Industriekapital. Und da Bauer-  
meister durch gewisse andere Umgestaltungen sich von dem  
mehr jamauch-agrarischen Schirmer abgetrennt vermochte,  
dieser die Konturnerz Bauernvereine im Mandatsbereich nicht  
zu belegen.

Als Amtsverweser hat Schirmer alles mögliche getan, um  
die Arbeiterbewegung niederzuhalten. Gestützt ist ihm das  
nur in recht beschränktem Maße. Manche seiner Maßnahmen  
rief lediglich Heftigkeit der Parteilosen hervor. Er ist ge-  
gangen; ein anderer wird ihm folgen und gleichfalls gehen;  
die sozialdemokratische Bewegung dagegen wird auch in den  
ländlichen Distrikten unseres Kreises vorwärts schreiten.

**Wolken, 9. Juli. Eine Volksversammlung findet am**  
kommenden Sonntag nachmittags 1/2 Uhr im Garten des Ar-  
beiterlokales statt. Genosse A. Dammbl. Halle, der Geschäfts-  
führer des Verbandes der Land- und Fabrikarbeiter, wird referieren  
über die Mittel, welche den Land- und Fabrikarbeitern  
zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zur Verfügung stehen.

**Wachwitz, 9. Juli. (E. B.)** Ein Arbeiterabfahr-  
verein ist nicht nur auch hier unter der Erde entstanden. Dem  
Verein wird sich auch der in Wachsenitz anwesende. Selbver-  
ständlich wird der neue Verein dem Arbeiter-Abfahrverein und  
Solidarität beitreten. Es geht vorwärts, auch in den dunklen  
Ecken.

**Sangerhausen, 9. Juli. Der Arbeiter-Abfahr-  
verein** ist nicht nur auch hier unter der Erde entstanden. Dem  
Verein wird sich auch der in Wachsenitz anwesende. Selbver-  
ständlich wird der neue Verein dem Arbeiter-Abfahrverein und  
Solidarität beitreten. Es geht vorwärts, auch in den dunklen  
Ecken.

im Jahre 1900 gegründet, dann aber fast ganz in Vergessenheit  
geraten. Einige Mitglieder waren aber stets vorhanden. Jetzt  
aber sind auch die Stadtaber wieder zum Leben erstanden und  
haben sich von neuem zusammengeschlossen.

**Struß, 9. Juli. Zur Reibungsbewegung im Saug-  
rohr** ist die Wirkung Bauarbeiter, Maurer und Zimmerer. Das  
auch jetzt wieder, wie schon früher, die Nachfrist befristet wird,  
der Kampf im Exterter Bauarbeiter sei beendet, so sei hiermit  
mitgeteilt, daß dieses nicht der Wahrheit entspricht, sondern der  
Kampf unverändert fortbauert! Die Situation ist für die Ar-  
beiter als zu befeindeten. Die „Bewegungsnachricht“ ist  
nur Unternehmern, eine Veränderung zu ihren Gunsten  
herbeizuführen. Man wende sich betreffs Aufschluß stets an die  
Ereißler der drei Bauberufe im Zivoli, Exterter, Magdeburger  
straße 61.

## Soziales.

„Dienstbotennot“ in Japan. In einem Artikel des  
Japan Kronika wird auf die sich von Tag zu Tag mehr  
den Anmonen hingezogen, durch die Hauspersonal gekürzt  
wird. Vor Jahren ist das Gejo (Wächter für alles) ein Mo-  
dell der häuslichen Sklaverei gewesen. Jetzt haben die Frauen  
und Spinnerinnen ihre Fere geöffnet, und trotzdem lange  
Arbeitszeit und niedrige Löhne in denselben vorfinden sind,  
ziehen es doch die japanischen Landmädchen vor, in diesen zu  
arbeiten. Der Schreiber erklärt, daß die graduelle Verbreitung  
der Bildung in Japan neue Ideen persönlicher Freiheit mit  
sich gebracht hat.

## Parteinachrichten.

Der Internationale Kongress zu Stuttgart blüht,  
nach den bereits vorliegenden Anmeldungen zu schließen, sehr  
stark besucht werden. Bestimmt stellt bekanntlich 800 Dele-  
gierte, von denen 150 auf die Partei, 150 auf die Gewerks-  
schaften entfallen. Auch Deutsch, Französisch, Englisch und  
andere Sprachen werden vertreten sein. Aber besonders von diesen  
Ländern, in denen der Sozialismus schon zu gewaltigen  
politischen Mästen berufen ist, werden besonders die Schweiz  
überseeschen Länder den Kongress diesmal recht zahlreich be-  
sichtigen. So sind aus den Vereinigten Staaten bei dem  
Büro in Berlin schon jetzt 25 Delegierte angemeldet, 10  
Kongress 2 Frauen. Japan wird durch den Genossen Tolgros  
Partei vertreten sein. Argentinien entsendet 8 Delegierte und  
von Südafrika sind bereits zwei angemeldet.

## Aus dem Reiche.

**Königsberg.** Weil er ihn für einen Hund  
hielt, jedoch, wie die Erdrungspreffe meldet, der Inspektor  
vom Gu. Lenkowschen in Streupon auf den Arbeiter Dams-  
lart aus Gr. Brechtshagen, der, von seiner Arbeitstelle heim-  
kehrend, den Gutsboß passierte. Der erste Schuß traf den Un-  
glücklichen in den Hals, ein zweiter in die Hüfte. Auf  
Anordnung des Gutsbesizers des Amtsbereiches Strass wurde  
der Verletzte in das Krankenhaus nach Elitz gebracht. D.  
ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Von einer Verhaftung des Inspektors berichtet man nicht.  
Ja, wenn ein Landratsbursche dem Inspektor ein Paar  
Eiseln entwendet hätte! — Das würde aber ein Grund zur  
Verhaftung gewesen sein. Aber um eines Arbeiters willen  
einen Gutsbesitzer einzuheizen — das ist dem Inspektor  
ein Inspektor einen Arbeiter nicht mal als Hund tollkühner  
betrachtet er ihn doch auch sonst nicht als Hund. — Lieb  
die Bestrafung? Nun, man kann taxieren auf eine kleine  
Geldstrafe. Auf Gefängnis würde dagegen erkannt werden,  
wenn ein armer Arbeiter a. D. einen herrschaftlichen Hund  
geschlagen und verletzt hätte.

**Wittenberg.** Generell ist auf dem Rhein ein Dampf-  
bohrer, der Kapitän, dessen Sohn und der Maschinen-  
stranke.

**Hamburg.** Reichstags-Abgeordneter und  
Bundbesuchter zu der letzten Verhandlung gegen  
den früheren Verbannten Moma wegen Unterschlagung eines  
Betrages im Werte von 1441 000 Mk. wurde der Reichs-  
tagsabgeordnete Pfeiffer, welcher im Verdachte steht, den  
Angeklagten aus Nichtverhaftung zu haben, vernommen. Hi-  
erbei jedoch keine aufgeführten in Arbeit.

**Hernberg.** Ein ungeteuerer Charlotten-  
band. Die Unterabteilung des Arnabens Bergarbeiters  
den Sparloze zu Arnheim belaufen sich, wie nummehr feststeht, auf  
100 000 Mark. Es wurden nicht nur in der Sparloze, son-  
dern auch in verschiedenen kleineren Kassen erhebliche Beträge  
festgestellt.

## Vermischtes.

Opfer der Berge. Von der Kellenpforte in Oberhessen  
führte der Fabrikant Joseph Mehl ab und blieb sofort tot. —  
Dort stürzten bei Freiburg in Baden stürzten zwei Eiden-  
ten ab und wurden schwer verletzt.

Vernehmung eines verurteilten Bildes. Sonntag nach-  
mittags verfuhrte in Paris ein Mann das Gemälde Die Süd-  
seite von Roussin im Louvre-Museum durch Pfeiferschüsse. Um  
3 Uhr hörte der Wächter des Louvre-Saales im ersten Stock-  
werk einen Mann am andern Ende des Saales wilde Schreie aus-  
stoßen. Auf ihn zu laufend, erliefte der Wächter erstens ein  
langes Messer in der Rechten des unheimlichen Menschen, der  
höhnisch lächelnd den Blick der Mittelwand aufsteuerte. Roussin  
berühmte Sündbild (150 X 115) war durch sechs Schüsse  
verwundet. Der Beschuldigte erregte ungeheures Aufsehen. Dieser  
Gemälde mußte von Fremden geführt werden, so furchtbar  
wirkte der Anblick des zerstückten Kunstwerkes auf ihn. Im  
Kommisariat erklärte Coulin, er wollte wegen seiner Postlage  
die allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Der Minister Dulaud  
will sich an die beiden Wundverletzten von Gemälden in Euro-  
pa wenden, in der Hoffnung, daß das Bild vollständig doch  
noch zu retten ist.

Der bestohene Ebnard. Aus London wird berichtet,  
bei den Vorbereitungen, die für den Empfang des Königs  
zu dessen Besuch bei der Feier des Rittertodes von St. Pa-  
trick in Dublin getroffen wurden, stellte sich heraus, daß die  
königlichen Anstalten des Ordens, im Werte von 50 000 Pfd.  
Sterling (also eine Million Mk.), die auf König  
Dublin angewandt wurden, gestohlen worden sind.

## Gerichtssaal.

### Schöffengericht.

**Halle, 9. Juli.**  
Vorverfahren: Landgericht-Direktor Wegband; Ankläger:  
Hilferr Tild.

Geschäft wie gebrungen. Das Formelle und Bureau-  
kratische in unserer Rechtsprechung trat wieder einmal recht  
in den Vordergrund in dem Urteil, das das Reichsgericht aus-  
gesprochen worden war. Ein Reiterorden von hier war im Dezember  
vorigen Jahres von hiesigen Landgerichten wegen vollstän-  
digen und verächtlichen Betruges in je zwei Fällen zu einer Gefängnis-  
strafe von einem Jahre drei Monaten Gefängnis und Ein-

beruht beurteilt werden, wogegen er bei dem Reichsgericht Revision eingelegt hatte. Er hatte sich eine Fabrik erworben und ein Darlehen erwidert unter der falschen Angabe, er habe in Besitz von elf Häusern aus Metall gekauft. Dann habe er sich noch verdingt, sich Betrügereien zu begehen. Das Reichsgericht hob das Strafkammer-Urteil auf, aber nur aus dem Grunde, weil im Urteilssatz besessen worden war, die Strafkammer für die einzelnen Betrugsfälle anzuzeigen. Die Beschlüsse wurden nun heute nach Zurückverweisung an die Provinzial-Anstalt Korrekturen vorgenommen. Der Staatsanwalt beantragte für jeden einzelnen Fall eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis. Das Reichsgericht, das Gesamturteil aufzuheben hatte, das Gericht heute für die zwei verurteilten Fälle je drei Monate und für die zwei vollendeten Fälle je sechs Monate Gefängnis ein und erkannte wieder auf ein Jahr drei Monate Gefängnis mit Nebenstrafen. — Auch ein Erfolg der Revision für den Angeklagten, der dadurch nur längere Zeit in der Untersuchungshaft zugebracht hat.

Wegen intellektueller Unzulänglichkeit wurde ein Arbeiter aus der Arbeiter-Zentrale der sechs Wochen Gefängnis verurteilt, weil er wiederholt unter dem falschen Namen „Singular“ gereist war und diesen Namen bei Verhaftungen und Verurteilungen hatte in verschiedene Strafregister fälschlich eingetragen lassen.

Wegen Diebstahls und Hehlerei erhielt ein Arbeiter aus Wertheim sechs Monate Gefängnis, weil er mit anderen Kumpeln die Diebstahls- und Hehlerei in Wertheim getrieben und das Geld in Knieben verbraucht hatte.

### Schöffengericht.

Streifenräuber. Ein Bauarbeiter wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er einen Arbeitskollegen beleidigt und bedroht haben soll, ihm die Knochen „im Keller“ kaputt zu schlagen.

### Versammlungsberichte.

Sozialdemokratischer Verein, Distrikt Wehlitz. In der Versammlung am 6. Juli wurde zum Kreisitag ein Antrag gestellt, welcher die Zulassung des Volksblattes anzufragen soll. Die Erklärung der Beschlüsse wurde zurückgestellt. Ueber die am 2. d. g. geplante Bau-Einrichtung wurde berichtet, daß in Zukunft nur Gebäude mit vier Wohnungen genehmigt werden. Ausgeschlossen (?) wurden die Personen. Von jetzt an finden die Versammlungen Sonnabends statt (9. 7.) W.

### Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Galas, 10. Juli. Durch Vermittlung des sozialistischen Führers Dr. Bruns ist der Generalstreik beilegt worden. Mit Ausnahme einer Polgitarra ist in allen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Malland, 10. Juli. Ein heftiger Orkan wüthete in den Gebieten, in denen sich die Landarbeiter im Aufstand befinden. Fast die ganze Ernte ist vernichtet.

Neapel, 10. Juli. Der Aufstand in Palermo nimmt immer größere Ausdehnung an. Es kommt zu häufigen Zusammenstößen der Streikenden mit Polizei und Militär.

London, 10. Juli. König Eduard hat vor seiner Abreise nach Irland den Obersten Wind, einen Irlander, der im Burenkrieg auf Seiten der Buren gekämpft hatte und deshalb zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglicher Haft begnadigt worden war, vollständig begnadigt.

Rom, 10. Juli. Der österreichische Minister des Aeußeren Nirenthal wird am 10. Juli mit dem Minister Tittoni zusammenzutreffen. Die Presse führt die Zusammenkunft auf die beabsichtigte Gründung eines Balkan-Dreibundes, bestehend aus Italien, Oesterreich und Rußland, zurück.

### Letzte Nachrichten.

Bamberg, 10. Juli. Die Strafkammer beurteilte den Kommis Anton Montag wegen Gelbdrückdiebstahls zu acht Monaten Gefängnis. Der als Zeuge vernommene Reichsanwalt ordnete Dr. Pfeiffer wegen Verhaftung der Begünstigung unbedingdlich vorzunehmen.

Strasbourg, 10. Juli. Das hiesige Kriegsgericht beurteilte den Leutnant Sabinoff vom 97. Regiment in Saarburg wegen Mißhandlung seines Vorgesetzten mit dem Säbel zu sechs Wochen Gefängnis.

Königsberg, 10. Juli. Die hiesige Strafkammer hat gestern im Wiedernahmeverfahren gegen den Angeklagten, Reaktor Weising der Volksblattes Pappe, auf eine Gesamtstrafe von zwei Jahren vier Monaten Gefängnis erkannt und damit das Urteil der Strafkammer vom 1. Dezember 1904 aufrecht erhalten. Der Pappe hatte (einziges) Angestrichenes, Anspielungen gemacht auf intimen Verkehr von Damen der besten Königsberger Gesellschaft im Chambro separo.

Hamburg, 10. Juli. Eine Diebstahlsstrafe fand bei Oesehlmann am Westrand ihren Abschluß. Dort wurde die Leiche eines jungen den besten Köchinnen angehörenden Paars aus dem Wasser gezogen. Es fehlt bis jetzt jeder Anhaltspunkt.

Berlin, 10. Juli. Als in Komob gestern nachmittags der Polizeipräsident die Aufnahmefrage im Wagen passierte, wurde von Unbekannten aus einer Wohnung eine Bombe gegen den Wagen geschleudert. Die Bombe wurde zerlegt, der Wagen zerstört. Der Polizeipräsident blieb unverletzt, ebenso der Aufseher und die Soldaten. Ein Kind wurde verwundet, zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Malland, 10. Juli. Eine entsetzliche Katastrophe hat sich gestern in Orentano in Lombarde angezogen. In Anwesenheit des Kardinals Raffoi sollten dort die Glocken der Kirche eingeweiht werden. Kaum hatte man mit dem Läuten begonnen, als die Glocken herabfielen. Drei Personen wurden erschlagen, mehrere Anwesende trugen schwere Verletzungen davon.

### Büchermarkt.

Die Neue Gesellschaft, Sozialistische Wochenchrift. Herausgeber Dr. H. Braun und W. Braun. Heft 2 des 5. Bandes. Preis pro Nr. 21 Pfg., die Arbeiter-Ausgabe kostet noch wie vor 10 Pfg.

Pädagogische Kleinigkeiten. Von A. von Salten. Antonia Verlag, Leipzig. Preis 90 Pfg. Unbekannte Epochen aus der Bismarckschen Zeit. Ein politischer Roman, beglänzt mit der Verhüllung des Politikers Grafen Gerns v. Arnim bis zur Verhaftung Bismarcks. Von einem alten Diplomaten. Verlag von D. Dreyer, Berlin. Preis 60 Pfg.

### An die Arbeiter von Oppin u. Umgeg.

Das Lokal des Herrn Siebert steht der Arbeiter-Gesellschaft immer noch nicht zur Verfügung. Er wünscht also, daß er nicht durch den Besuch von Arbeitern belästigt wird.

Die Arbeiter und Parteigenossen nebst Familien werden dagegen ersucht, sich an dem am nächsten Sonntag im halbesche Volkspark stattfindenden Gewerkschaftsfeste zahlreich zu beteiligen. **Soch in D.**

Verantwortlicher Redakteur: Walter Rosoldt in Halle.

Reisekoffer, Reisetaschen, Rucksäcke, Marktaschen, Hosenträger, Lederportemonnaies in recht dauerhafter Ausführung zu billigen Preisen. **Paul Goldner** (Alb. Herrmann Nachf.), 67 Leipzigerstrasse 67.

**Trebnitz.** Sonntag den 14. und Montag den 15. Juli **Vogelschiessen.** Es ladet freundlichst ein **Max Böttger.**

Elegante Kleidersekretäre 27 M., Vertikale 35 M., Schreibtische 36 M., Sofas 47 M., Stühle, Vertikale, Matrasen zu verk. **K. Heiler, Albrechtstraße 39.**

**Möbel:** Kleiderschrank 26 M., Vertikale 35 M., Spiegel m. geschl. Gl. 10 M., Sofa, Bett, Matrasen, Tische, Stühle, Küchenmöbel billig zu verkaufen. August Heise, Geißstr. 31.

Pantoffel-Coré, Plüsch, Schäfte und Bedarfartikel. **F. Noah, Lederhandl., Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.**

Chemiseffts, Serviteur, Kragen, Schilpse, findet man gute Auswahl bei **Geißstr. 42, Max Bornsdorf.**

Lumpen, Anoden, Papier, Eisen, Metalle, Gummi fasst **Alberti Bode Jun., Gr. Klausstr. 22.**

**Schleiferi.** Scherenschleifen 10 Pfg., Glühmesser 10 Pfg. **C. Preuss, Gr. Ulrichstr. 37.**

Nur echte **Henkels Bleich-Soda** (Kornblüthe) gibt halt blendend weisse Wäsche.

**Arbeitsmädchen** für Barberei suchen **Hellman & Planer, Geißstr. 22.** F. Barbiergeh. sucht F. Schneider, **Salle-Gräßlitz, Wehlitzstr.**

Sonntag, den 14. Juli 1907, im „Volkspark“ **Zehntes** **Gewerkschafts-Fest Halle a. Saale.** Im Garten: **Grosses Instrumental-Konzert** von der Kapelle des Herrn Engelmann. **Reisefahren. Turnerische Aufführungen usw. Kinder-Belustigungen. Blumen-Verlosung. Preis-Schiessen. Lampion-Umzug.** Nachmittags 5 Uhr **Festrede** des Arbeiter-Sekretärs **Mössinger-Magdeburg.** **Abends 8 bis 12 Uhr: Ball.** Eintritt für Erwachsene pro Person 15 Pfg. — Kinder frei. — Jedes Kind erhält ein Geschenk. **Kassen-Öffnung: Nachmittags 2 1/2 Uhr. Beginn: Nachmittags 3 1/2 Uhr.** Arbeiter, agitiert für euer Gewerkschafts-Fest. **Das Gewerkschafts-Kartell.**

Wir dürfen nur **Caramel-Malz-Bier** mit der Schutzmarke **Pelikan mit Jungen** bringen.

Sehr billige praktische Nähmaschine wenig gebraucht 2 Bilder, Feppich u. Schiel, fofa verkauft **Goldsstr. 21, II.** **Steinsetzer** werden sofort gesucht. **Wolter Koster, Pflasterung Harz.** Jüngeren Barbiergeschleifen sofort gesucht. **Emil Schifman, Radewitz, Sandtkrahe 46.** **anzuge repariert, ändert, stopft** **Kunstl. Rauchhaus, Georgstr. 211.**

**Makulatur** zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

**Die Neue Zeit.** Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie. Es sollte niemand vorwären, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren. **Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pfg. Einzel-Nummer 25 Pfg.** Bestellungen nehmen entgegen alle Aussträger und die **Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.** **Freitag Schlachttest.** **Zeits. H. Richter, Schützenstraße.** **Manuskripten jeder Art bei bill. A. Alb. Ackermann, Mühlberg 10.** **Wie werde ich schön.** Von **Minna Kub.** **Preis 1 M.** **Volksbuchhandlung.**

**Gelegenheitskauf** Bedeutend zurückgesetzte Preise. **Für Schuldner von Lehrwerkstätten, Handwerkschulen etc. etc.** **Zusammenlegbare Modelle** von **Dampfmaschinen aller Art, Telephone, Tiere aller Art, Dynamomaschinen** **H. I. W.** **Su beziehen durch die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.**

### Ständesamtliche Nachrichten.

**Halle-Süd, Steinweg 2, 9. Juli.** **Aufgeboden:** **Oskar Beuchert** und **Ida Luther** (Gr. Klausstr. 18). **Raufmann** **Wolpin** und **Wrechen** **Schulz** (Wesau und Weimar).

**Geschließung:** **Evangelist** **Diercks** und **Katharina** **Freundt** (Kottbus und Streiberstraße 40).

**Geboren:** **Arbeiter** **Freibel** **L. (Kittitz).** **Arbeiter** **Wittler** **L. (Kittitz).** **Arbeiter** **Rabe** **L. (Kittitz).** **Arbeiter** **Seller** **L. (Wartthausstr. 7).** **Arbeiter** **Vöbde** **gen. Luera** **L. (Saalberg 24).** **Schlosser** **Küller** **L. (Lohmannstr. 40).** **Arbeiter** **Wiel** **L. (Schulze 21).** **Ständesamtl. Schaffner** **Wachsmuth** **L. (Waldstr. 23).**

**Gestorben:** **Arbeiter** **Rabe** **L. 2 St. (Kittitz).** **Schneidermeisters** **Höhle** **L. 6 Monate (Rudolf-Schmittstr. 22).** **Affiniten** **Wiel** **L. 8 St. (Rahmstraße 2).**

**Halle-Nord, Burgstr. 28, 9. Juli.** **Aufgeboden:** **Schlosser** **Schäpe** und **Wina** **Arbeiter** **Kauffmann** **straße 17 und Albrechtstraße 21).**

**Geschließung:** **Sergeant** **Wald** und **Elisabeth** **Wülfel** (Reichstraße 128 und Wolkestraße 1).

**Geboren:** **Schlosser** **Behmann** **L. (Körnerstraße 12).** **Arbeiter** **Hartmann** **L. (Schulberg 2).** **Schneider** **Greve** **L. (Goethestraße 32).** **Freier** **von** **Saunen** **L. (Burgstraße 1).**

**Gestorben:** **Glostermeisters** **Hundewitz** **Wetzel** **geb. Schmidt,** **73 J. (Wahlstraße 1).** **Armen.** **Rufischer** **Erber,** **77 J. (Wolke-** **tainstraße 14).** **Buffetiers** **Diedert-** **mann** **L., 4 Mon. (Wolke-** **straße 7).**

### Ständesamt Weissenfels.

30. Juni bis 6. Juli.

**Geschließungen:** **Schaufellers** **Schiner** und **Anna** **Hugmann.** **Raufmann** **Wiel** und **Anna** **Scher.** **Zeiler** **Wolffschmidt** und **Anna** **Rammelt.** **Arbeiter** **Piemer** und **Wina** **Wülfel.** **Arbeiter** **Doak** und **Elis** **Düren-** **reiter.** **Juchneider** **Weyer** und **Marie** **Buchte.** **Bremser** **Schulze** und **Marie** **Drecher.**

**Geboren:** **Arbeiter** **Schöpel** **L. Arbeiter** **Schöpel** **L. Arbeiter** **Damm** **S. Arbeiter** **Frederick-** **mar** **S. Arbeiter** **Laude** **L. Arbeiter** **Wienuth** **L. Arbeiter** **Wolff** **L. Arbeiter** **Schneider** **L. Arbeiter** **Wegert** **L. Arbeiter** **Schöpel** **L. Arbeiter** **Schöpel** **L.**

**Gestorben:** **Kentler** **Baull,** **75 J. Privatier** **Schwerfeger** **geb. Siegel,** **74 J. Margarete** **Wendel,** **6 W. Oberpostsekretär** **a. D. Bodenrein,** **61 J. Arbeiter** **Steinlich,** **53 J. Witt** **Schöpel,** **1 J. Frau** **Bremser** **geb. Schindler,** **58 J. Ella** und **Arma** **Lud,** **5 W. Stanzes** **Wander,** **68 J. Kaufmann** **Wendel,** **70 J.**



# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage  
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1907

Donnerstag, 11. Juli

Nr. 28

16)

## Kapitän Dobero.

Novelle von Giulio D'Arili.

(Aus dem Italienischen übersetzt von Ernst Däumig.)  
(Schluß.)

Eines Tages waren Uructe, ich und alle Honoratioren von Caputata ziemlich weit über Berg und Tal auf die Jagd nach Paradiesvögeln, von denen es eine Unmenge auf der Insel gab, gezogen. Wir mußten den ganzen Tag fortbleiben; deshalb war auch Morgentau mit uns gekommen; sie ruhte grazios auf einer weichen Sänfte, die ich eigens für dieses herrliche Weib konstruiert hatte.

An diesem Tage gab ich nur wenig Pfeilschüsse ab, und die Vögel brauchten sich nicht über mein Jagdglück zu beklagen, denn ich traf auch nicht einen einzigen. Ich fühlte mich unwohl und außerdem beschlichen böse Vorahnungen mein Herz. Ich fürchtete, daß ich das höchste Glück, das mir zuteil geworden, nicht lange genießen würde.

„Was fehlt meinem Herrn?“ fragte mich Morgentau mit ihrer anmutigen Stimme. „Warum so traurig heute? Ist ihm die Gesellschaft seiner Liebsten nicht mehr so angenehm wie einst?“

Ich antwortete ihr nicht, schloß sie aber fest in meine Arme; dann zeigte ich auf einen schönen Rasenplatz unter einer Gruppe von Bäumen, deren weitragenden Äste vor den Sonnenstrahlen Schutz gewährten. Dorthin führte ich sie.

Meine Zärtlichkeit und die verliebten Blicke, mit denen ich sie ansah, beruhigten Morgentau; sie setzte sich mit kindlichem Jubel an meiner Seite nieder und rief:

„O, wie schön ist doch dieser Tag!“

„Ja, schön, mein Lieb, schön wie der erste Tag, an dem ich dich gesehen.“

Sie lächelte errötend, legte ihre Arme um meinen Hals und — einem phantastischen Gedankengange folgend, wie man ihn nur bei Verliebten findet — fragte sie mich:

„Gast du mich gleich, beim ersten Blick, als du mich zum erstenmal sahst, geliebt?“

„Ja, beim ersten Blick! Und du?“

„Ich habe dich von dem Augenblick an geliebt, als du den Fuß in den Bereich unserer Hütten setztest; ich liebe dich, mein Gatte, und ich werde dich immer lieben, bis in den Tod. Es ist gewiß wahr, daß die Seele nicht stirbt und daß der große Kufu den Herzen, die sich in diesem Leben geliebt haben, gestattet, sich in seinen himmlischen Gärten ewig zu lieben.“

So sprach das herrliche Weib, und ihre schwarzblauen Augen strahlten so dicht in die meinen, daß sich mein Bild in ihren Augensternen spiegelte; der duftige Hauch ihres Mundes säfchelte meine Wangen, ihre Hände preßten die meinen und ließen meine Nerven im Gefühl heimlicher Wärme erbeben.

In demselben Augenblick sah ich sie erblasen. — ein kalter Schauer ergriff mich. Sie stieß einen Schrei aus. Ich wollte mich erheben, um sie mit meinen Armen zu stützen, — aber statt mich aufrichten zu können, taumelte ich hin und her und stürzte zu Boden.

All das spielte sich in einem einzigen Augenblick ab. Bei meinem Sturze ließ ich meine Augen um mich her schweifen und erblickte die widerliche Frage des ehemaligen Ministers „Großohr“, die mir aus einiger Entfernung zugriffte; er war mit dem Oberkörper hinter einem dichten Gebüsch aufgetaucht und hielt einen Bogen in der Hand, auf dessen Sehne der Pfeil fehlte. Das fehlende Geschöß entdeckte ich in meiner Brust, es war tief unterhalb meiner linken Brustwarze eingedrungen. Das war das Letzte, was ich noch sehen konnte. In meinen Augen wurde es dunkel. Ich fühlte noch die Arme Morgentaus, die mich krampfhaft an ihren Busen preßte, ich vernahm noch den verzweifelten Klang ihrer Stimme, mit der sie den Namen ihres armen Gatten ausrief; — ich machte noch eine letzte An-

strenkung, um das stiehende Leben zurückzuhalten. — Vergebens! . . . der Tod, der erbarmungslose Tod sah mich im Herzen, — nur ein letztes Lebenswohl konnte ich noch der zurückeln, die mich so sehr geliebt hatte und die ich nie, niemals wiedersehen sollte.

„Der Tod!“ schrien wir. „Der Tod!“ „Aber Kapitän Dobero, was erzählen Sie das?“

„Was ich erzähle? Die Wahrheit, die nackte Wahrheit.“

„Aber zum Kukud! Was soll denn diese Katastrophe bedeuten?“

„Das ist doch ganz klar; sie bedeutet, daß meine Geschichte zu Ende ist.“

Mit diesen Worten zog Kapitän Dobero, nachdem er langsam mit den Fingern durch seinen Bart gestrichen hatte, eine Zigarre aus seiner Tasche und wandte sich zu mir, der ich roushend neben ihm stand, um sich von mir Feuer geben zu lassen.

„Na, Kapitän!“ sagte ich zu ihm. „Spannen Sie uns mit Ihrer geheimnisvollen Erzählung nicht auf die Folter! Wie können Sie damals gestorben sein und dabei uns heute hier frisch und munter davon erzählen?“

„Ich könnte Ihnen antworten, daß ich von neuem geboren sei. Derartige Geschichten kann man dudenweise in Büchern lesen, und Sie müßten damit zufrieden sein. Aber ich bin ein guter Kerl, durch und durch ehrlich, und ziehe es daher vor, Ihnen offen zu sagen, daß ich gestorben . . . und dann aufgewacht bin.“

„Alle Wetter!“ schrie Joachim Duranti und schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn.

„Ja, wohl.“ fuhr der Kapitän fort, „ich bin wieder aufgewacht, und zwar in meiner Kabine im Achterschiff, wo ich am Fieber darniederlag, während der „Seefern“ mit prachtvollem Winde dem Kap Horn zugefegelt. Möglich, daß der Aerger, auf mehrere Tage meiner Tüchtigkeit an Bord entzogen zu sein, und die durch das Fieber stark vermehrte Furcht vor einer bösen Fahrt, die uns beim Umsegeln des Kaps beschert werden konnte, in meinem vom Fieber besangenen Kopfe derart gearbeitet haben, daß ich von dem Sturme, dem Untergange des Schiffes, dem Tode des Kapitans Fantasia, und so weiter geträumt und alle die Abenteuer, die ich Ihnen soeben erzählte, nach und nach in meiner überreizten Phantasie erlebt habe.“

„Dobero, Dobero!“ sagte jetzt Duranti, den es am meisten von allen Zuhörern verdroß, zum Narren gehalten zu sein. „solche Scherze erlaubt man sich nicht mit seinen Freunden!“

„Wirklich nicht? — Nun es mag sein! Sie, Joachim, mögen daraus lernen, daß man einen schlafenden Hund nicht necken soll. Ich sah ruhig da und hörte dem Geplauder der Freunde zu, aber Sie haben mich gequält, daß ich Ihnen eine Geschichte erzählen sollte. — Nun gut, ich habe Ihren Wunsch erfüllt, ich habe Ihnen die Geschichte erzählt; warum beklagen Sie sich jetzt?“

„Gaha, Duranti! Das geschieht Ihnen recht! Jetzt ist Ihnen auf Heller und Pfennig heimgezahlt worden!“ riefen einige.

„Ach was, Unsinn!“ sagte ein anderer; „schließlich hat seine Geschichte uns recht gut unterhalten.“

„Wenn dem so ist, — um so besser!“ entgegnete der Kapitän lachend. „Sie sind doch gutmütige Menschen, meine Herren.“

„Offentlich lassen auch meine Leser Güte und Nachsicht walten, wenn sie dahinterkommen, daß ich anstatt Schiffskapitän zu sein und phantastische Abenteuer zu erleben, ein Romanschreiber bin und die Abenteuer nur erdichtet habe, um sie dem Druck zu übergeben.“

Schlußbemerkung des Uebersetzers. Der Leser, der den abenteuerlichen Fahrten des Kapitän Dobero bis zum tragischen Ende gefolgt ist, wird wohl dahinter gekommen sein, daß es dem Verfasser der Novelle, Giulio D'Arili, darauf ankam, in aus-

fanter Form eine Satire zu schreiben auf die so sehr beliebten See-Abenteuer- und romantischen Liebesgeschichten; Geschichten, die als Produkte einer üppigen Phantasie wohl den oberflächlichen Leser fesseln können, aber nichts gemein haben mit wahrer Dichtkraft, die ihre Kraft dem wirklichen Leben entnimmt. Die Novelle Kapitän Dobero hat ungefähr denselben literarischen Zweck wie Wilhelm Gaußs Roman „Der Mann im Monde.“

Ueber die Person des Verfassers sei noch mitgeteilt, daß Giulio Barilli einer der besten und vielseitigsten Romanschriftsteller Italiens ist. Er lebt noch jetzt in Genua und konnte am 14. Dezember vorigen Jahres seinen 70. Geburtstag feiern. Er ist Professor der Literatur. Bevor er diese Stellung bekleidete war er Redakteur einer demokratischen Zeitung. Er ist ein alter Garibaldiner, der lange Jahre hindurch unter Garibaldi, dessen 100. Geburtstag ja in diesen Tagen in Italien gefeiert wurde, an den Befreiungskämpfen seines Vaterlandes teilgenommen hat.



## Tilsit.\*

Erst im Juni begannen die Verbündeten wieder die kriegerischen Unternehmungen. Die Schlacht von Friedland am 14. Juni war die Wiederholung von Jena im Osten. Die russische Armee stob in wilder Flucht auseinander, sie bestand im Grunde nur noch aus Marodeuren. Die Verbündeten zogen sich hinter Memel zurück. Die Verteidigung Königsbergs wurde aufgegeben.

Niemals war Napoleon so stark wie in diesem Augenblick. Ganz Preußen war jetzt in seiner Hand, und niemand hätte mehr retten können. Und wiederum wollte Napoleon nichts wie den Frieden.

Der letzte Akt des Dramas hub an. Es endigte in einer höfischen Hofenszene, die noch ihres Dichters harri. In blutbespritztem, gellendem Gelächter vollzog sich die letzte Entwürdigung eines Monarchen, den nur noch eine Eier trieb: das einzige Gewerbe, das er verstand, das Gottesgnadentum sich zu retten, und wenn er sich die Stücke der zerbrochenen Krone im Not zusammenflicken mußte. Was hätte dieser König im Geil auch anfangen sollen! Die Preussische Legende hat die Farce von Tilsit in eine tränenreiche Tragödie der schuldlos leidenden Heldin umgewandelt. Wie oft haben wir in Wort und Bild die Königin Luise erlebt, wie sie, gefüllt in ihre Tugend und ihre Vaterlandsliebe, lähnt vor den teuflischen Herrscher der Welt trat, der unwillkürlich sich vor solcher Macht der Reinheit beugte. Wir lernen heute die Szene und ihre Vorbereitung in allen Einzelheiten, und nichts bleibt übrig als das fast beschämte Gelächter über die Erniedrigung dieser Puppen der großen Welt, die — ihres Mitters beraubt — nur noch nackte Menschen sind. Frau Luise war keine Judith, die in das Lager des verhassten Feindes ging, sich in wildem Gel ergab, um ihr Vaterland zu retten. Napoleon war freilich auch kein Holofernes. Luise war eine wohlstandige Dame, die, durch die zahllosen Huldigungen für ihre Weiblichkeit ihre Wirkung überschätzend, in einer einstudierten Romanrolle einem harten Gläubiger für den bankrotten Gemahl günstigere Bedingungen abschmeicheln wollte. Der Mann, der seine Frau schickt, — nichts weiter als dieser im bürgerlichen Leben sich unglückliche Male ereignende Geschäftskniff — war die Haupt- und Staatsaktion von Tilsit.

Während des Feldzuges 1807 war dem Bürger Adam Müller zu Maisbach bei Wieslach (in Baden) der Geist des Herrn mehrfach erschienen und hatte ihm verraten, der König von Preußen würde mit Hilfe Russlands mächtiger werden als zuvor. Müller reiste nach Königsberg, wo er nach zahlreichen Anfällen eintraf, brachte seine Prophezeiung vor, ward dort höchst freundlich aufgenommen und von der Königin beschenkt. Aber der Geist des Herrn kamte den Zaren nicht. Alexander I., der geschworen hatte, mit seinem Freunde zu siegen oder unterzugehen, ließ aus qualvoll zerriffenem Herzen nach der Niederlage bei Friedland dem König mitteilen, daß er die Hoffnung aufgab, und daß er den General Bennigsen zu Waffenstillstands-Verhandlungen ermächtigt hätte, aber nur, wenn der Zustand der Armee es durchaus notwendig machte. Der treue Freund verschwieg seinem Bundesgenossen, daß er bereits auch den Fürsten Lobanow ermächtigt hatte, mit Napoleon über den Frieden zu verhandeln. Der Bruch des Schwurs, den 1805 Friedrich Wilhelm III. beim Grabe des

\*) Wir entnehmen diese Ausführungen, die dadurch besondere Bedeutung erhalten, daß am 9. Juli 100 Jahre verfloßen sind, seit der Friede zwischen Friedrich Wilhelm III. und Napoleon I. geschlossen wurde, dem Buche Kurt Eisners, Das Ende des Reichs, Berlin, Buchhandlung Vorwärts. Preis Brosch. 4 M., geb. 5 M.

einigigen Feldzuge geleitet, dem Zaren abzugeben, was nun vom Zaren mit gleicher Mühe betragend. Er lud den König nach Taurroggen zu einer Unterredung ein. Aber Taurroggen schien ihm dann doch nicht sicher. Jan Deere gabte. Schon sah er das Schicksal seines Vaters vor Augen, des Zaren Paul, den er hatte ermorden lassen, um auf den Thron zu kommen. — die fromme Luise fand ihn um des bithen Vatermordes willen nicht weniger berauschend edel. Bis nach Sczarol flüchtete er, 160 Kilometer von der französischen Armee entfernt. Hier nun beschloß er, sich in den Schatz Napoleons zu begeben, zunächst einen Waffenstillstand zu schließen, für sich allein, ohne den Preußenkönig auch nur im Kenntnis zu setzen. Um das Geschäft allein mit Napoleon abzumachen, ließ der Zar förmlich vor dem König davon. Kaum war Friedrich Wilhelm III. in Sczarol eingetroffen (am 21. Juni), so reiste Alexander nach Taurroggen. Demweil kam schon die Nachricht, daß zwischen Frankreich und Rußland allein ein Waffenstillstand abgegeschlossen sei. Der König eilte dem Zaren nach, holte ihn in Taurroggen ein; der aber entwischte ihm wieder. Ein heißendes Spottbild, wie der König dem Zaren nachläuft, um ihn am Knebel zu fassen, wie aber der Zw in dem Bettlauf zu Napoleon Sieger bleibt! Am 24. Juni bat der Zar den französischen Kaiser um eine Unterredung und bot ein Bündnis an. Der Beherrscher des asiatischen Europa, der Despot eines mittelalterlichen Riesereiches der Barbarei, bettete vor dem Sohne der Revolution. In Pittkopönen, eine Meile von Tilsit, auf einem im Mangelstrome veränderten Flusse, trafen sich Bonaparte und Alexander I. Sie sprachen von einem Weltbund gegen England, von der Aufteilung der Türkei. Am Ufer, in russischen Militärmantel, mitten unter russischen Offizieren, stand zwei Stunden lang in strömendem Regen Friedrich Wilhelm III., angstvoll des Augenblicks harrend, wo man seiner begehre — eine ins Russische übersehte Canossa-Szene. Aber man dachte nicht an ihn. Endlich am 26. Juni wurde der König auf das Floß des Schicksals genommen. „Ich habe ihn gesehen, — schrieb der König an seine Gattin nach Memel — „ich habe mit diesem Ungeheuer gesprochen, den die Hölle ausgepien, den Beckelgebub gefornni hat, daß er die Geißel der Erde sei.“ Auf Wunsch Napoleons stellte Friedrich Wilhelm III. ihm seine Begleitung vor. „Dante Dir.“ fährt der König in seinem brieflichen Bericht fort, dieses Vieh ist so unhöflich gewesen, mich weder vorzustellen, noch sein infernalisches Gefolge mir vorstellen zu lassen.“ Napoleon habe den Zaren zum Diner eingeladen, ihn nicht. Nach solchen Schimpereien fußt Friedrich Wilhelm vorsichtig hinzu: „Ich bitte Dich, mach' keinen unvorsichtigen Gebrauch von dem Inhalt dieses Briefes, vergrößere nicht, daß wir mehr als jemals in den Fängen des Vogels Roc sind.“ Napoleon unterhielt sich übrigens mit Friedrich Wilhelm III. über die Mißstände in der — preussischen Armee.

Luise, die man in diesen Briefen bei ihrer immer abgelegenen politischen Tätigkeit beobachten kann, beeinflusste von Memel aus den Gemahl im Sinne Hardenbergs. Sie redet auf ihn ein, wie auf einen Menschen, dem man die Gabe sehr oft wiederholen muß, damit er sie begreift. In einem Briefe wiederholt sie ein dutzendmal unermüdlich die Losung: Du darfst nicht Hardenberg diesem Teufel, diesem Doktor Faust und seinem Famulus (Tallentand) opfern, das sei der erste Schritt zur Sklaverei und würde ihm die Verachtung der ganzen Welt zuziehen. Der König solle lieber auf die Hälfte seines Reiches verzichten, aber nicht durch Beitritt zu den Rheinbundstaaten seine Unabhängigkeit opfern. Die Unhöflichkeit Napoleons übertrifft die Königin nicht; denn ihm fehle der gute Wille oder es sei Mangel an Lebensart und an Kenntnis der Hofgebräuche. „Car comment voulez-vous que cet être infernal, qui c'est aus dem Rot emporgeschwungen, sache ce qu'il doit aux Roix?“ tröstet sie stolz den Gemahl in ihrem deutsche Broden einmischenden Französisch. Sie nennt Napoleon den Zusammen. Sie ruft Gottes Rache an, weil auf dem Memel-Pavillon nur die Initialen N. und A. angebracht sind, aber nicht das F. W. des Landesherrn. Sie schilt ihn einen Unwürdigen, einen verruchten Mörder und ähnet — falsch — Maria Stuart: „In dieser Brust wohnt kein Herz.“ Am 1. Juli klagt der König, wie schwer es sei, mit Napoleon zu verhandeln. Auf dieselbe Weise, wie der einst seine höfischen Kreaturen beim König sich bemerkbar zu machen suchten, so verfährt Friedrich Wilhelm jetzt selbst gegenüber Napoleon. Er bemüht sich, seinen guten humeur abzugeben. Bei der Reue habe man ihm geraten, sich in der Nähe des Kaisers zu halten, weil er dann anzusprechen ließe. „Nun, ich habe diesen Posten nicht mehr verlassen, wie ein Kavallerie-Bachmeister. Aber glaubst Du, daß er an mich das Wort gerichtet hat? Nicht ein einzigesmal. Aber ich versuchte es, so oft ich die Gelegenheit dazu fand, es zu tun. Dann hat er mir höflich aber kurz geantwortet, und alles, was er mit mir gesprochen hat, war die Frage, ob Tilsit eine alte Stadt sei.“ Um das Ungehörige seiner Lage zu steigern,

begegne er im Wohnzimmer Napoleons regelmäßig dem Märken Friedrich von Hohenzollern-Hechingen, seinem früheren Obristleutnant, in französischer Uniform.

Am 27. Juni leimt in einem Brief Luise's der grausam kriegelnde Gedanke auf, fast wie ein Schwangerschaftsgefühl — sie trug ein Kind unter dem Herzen — den Teufel zu sprechen: Sollte nicht Seine Majestät Napoleon, damit das Eilfter Fest vollständig würde, die Aufmerksamkeit haben, mich einzuladen, um auch bei dem intimen Bunde zu sein. Da ich ihn so sehr liebe, würde das mir sehr angenehm sein! War das die erste Anregung? Am 29. Juni meldet Friedrich Wilhelm III., Napoleon habe bei Tisch gesagt, er wisse, daß die Königin ihn nicht liebe, ob nicht man auch sie mit ihm gleichzeitig den Frieden machen möchte. Dann habe er auf ihr Wohl getrunken. General Kalckreuth habe mit dem Marschall Muroz über eine Reise der Königin nach Tilsit gesprochen, was ihr gewiß sehr unangenehm sein würde. „Ich habe zu Kalckreuth gesagt,“ fügt der Gemahl hinzu, „weim nicht wenigstens Napoleon den Wunsch äußert, möchte ich nicht, wie sich das zweckmäßig veranlassen ließe.“ Luise aber greift den Gedanken sofort auf: „Mein Entschluß ist im selben Augenblick gefaßt worden. Ich komme, ich fliehe nach Tilsit, wenn Du es wünscht, wenn Du glaubst, daß ich etwas Gutes wirken kann, aber meine Ankunft möchte durch irgend einen begünstigten Anlaß begründet werden.“ Sie könnte nur kommen, wenn Napoleon ihn in sehr ehrenvollen Ausdrücken darum bittet oder ihm wenigstens seinen Wunsch äußert. Sie will sich an Hardenberg wenden, daß er ihr die zu spielende Rolle ausarbeite, die sie auswendig (par coeur) lernen wolle, weil sie doch mit dem Menschenfreund nicht frei vom Herzen (de coeur) zu reden vermöchte. Indessen Napoleon denkt nicht daran, sie einzuladen, und der Gatte drängt trotzdem: „Hier ist alle Welt vollständig überzeugt, daß Dein Erscheinen sehr wohlthätige Wirkungen haben könnte. Hardenberg (der in seinen Denkwürdigkeiten seine Mittäterschaft abgeleugnet hat) besonders äußert sich in diesem Sinne und bittet mich, keinen Augenblick zu verlieren, und Deine Reise zu beschleunigen, da der Augenblick kostbar sei.“ Es sei keine Aussicht, daß Napoleon der Königin seinen Besuch abstatte, aber zu vermuten, daß er sie zu Mittag einladen würde. Luise, deren bezaunder Heiterkeit während ihres nach Tilsit folgenden Königsberger Aufenthalts ihr alter Freund Schöffner nicht genug zu preisen weiß, ist erschreckt über die Art, wie sie kommen soll, ohne Einladung von dem Herrn der Welt — aber sie eilt zu dem Teufel, der sich aus dem Kot emporgeschwungen hat!

Wir besitzen neuerdings eine gänzlich nichterne Schilderung, wie Luise für weltgeschichtliche Ereignisse Toilette zu machen pflegte. Kurz vorher hatte sie in Memel den Zaren empfangen. Ueber diese Zusammenkunft Alexander I. und Luise's schreibt der in allen Finanzjahren der Zeit nach Jena hilf- und ratreiche Stägemann an seine Frau. Er beobachtete die Scene aus dem gegenüberliegenden Fenster. Wir erfahren, daß sich die Königin mit allem Raffinement geschmückt, ehe sie den Gang antrat; französische Beobachter haben bei der Schilderung der Tilsiter Scene nicht unterlassen, auf die Verwendung roter Gesichtsfarbe aufmerksam zu machen. „Im Schlafzimmern (schreibt Stägemann) sah ich zuerst die Königin ihre Toilette machen; der Morgenanzug, worin sie den Kaiser empfing, war weißer Musselin mit einem gleichen Schleier an diademe gewunden . . . ein violettes, breites Band statt Gürtel. Der Kaiser kam um 12 Uhr in einem offenen Wagen. Der Könia empfing ihn . . . und hob ihn mit einer brüderlichen Umarmung aus dem Wagen. Der Kaiser führte sie in ihr Wohnzimmer. Sie war in großer Bewegung, ihr Gesicht glühend, das Schnupftuch in der Hand, mit dem sie sich von Zeit zu Zeit die Tränen zu trocknen schien. Der Kaiser stand ehrerbietig vor ihr, freundlich, aber doch viel ernster, als ich ihn mir dachte. Nach 10 oder 15 Minuten ging die Königin in ihr Schlafzimmer, wo sie ihren Tränen freien Lauf ließ. Nach fünf Minuten kam sie wieder, und diese Unterhaltung dauerte bis um halb Eins, wo der Kaiser zu Fuß in seine dicht anliegende Wohnung ging. Der Könia und die Königin schoben das Fenster ein wenig auf, um Atem zu schöpfen. Sie war sehr heiter geworden. Unsere alte Generalität und Ministerialität, in voller Gala, empfingen ihn vor der Thür. Die Reliquien der Garde paradierten vor dem Hause.“ Genau dasselbe hätte ein Schlafzimmerspion über die Scene in Tilsit schreiben können.

Wirklich sagte die Königin einen (erhaltenen) Tert Hardenbergs wörtlich her, oder vielmehr sie verdruckte es. Sie begann wie Hardenbergs Entwurf mit der Phrase: „Ich habe nicht die Absicht, mich in die politischen Angelegenheiten zu mischen, an denen ich niemals Anteil genommen habe, sondern ich will zum Herzen Napoleons als Mutter und Gattin sprechen.“ (Aber der rucklose Möder hatte doch kein Herz!) Aber Napoleon, der es besser wußte, wollte nicht, daß sich die schöne Frau weiter in allerlei Verlegenheitslägen stürzte. Er unterbrach sie und wick allen Versuchen des Hardenbergschen Tertbuches, politisch zu reden, aus. Er spielte das Ge-

spräch ins galante und frauenzimmerliche, und indem er die Gelegenheit wahrnahm, seine gewerblichen Kenntnisse zu belegen, vielleicht auch, um zu erweisen, ob man trotz der Kontinentalperre Manufakturwaren aus England schmuggeln, erkundigte er sich nach der Herkunft des Stoffes, aus dem das entzündende, Beliegschichte agierende Kleid der Dame hergestellt war.

Der Erfolg der auf die Sinnlichkeit eines plumpen Barbaren berechneten Intrige war umgekehrt. Luise hatte sich in der Heldentolle gefallen, einem wüsten und ungegliederten Satian entgegenzutreten, und sie war entzückt von seinem feinen Kopf, seiner edlen Haltung, seinem liebenswürdigen Wesen. Voll ausschweifender Emportungen verließ sie Napoleon, und der König und seine Umgebung hofften mindestens ein Viertel mehr von Preußen zu retten. Napoleon aber schrieb an seine Gattin nach Paris: „Die Königin von Preußen hat gestern mit mir gespeist. Ich mußte mich dagegen wehren, daß sie mich noch zu einigen Zugeständnissen an ihren Mann nötigen wollte; aber ich bin galant gewesen und habe mich an meine Politik gehalten. Sie ist sehr liebenswürdig.“ Und tags darauf, nach einer zweiten Zusammenkunft mit Luise, neckte er seine Frau: „Die Königin von Preußen ist wirklich entzückend, sie ist voll von Koleretterie gegen mich; aber sei deshalb nicht eifersüchtig; ich bin eine Wachsleinwand, von der das alles abläuft. Der Preis würde mir zu teuer sein, den Galanten zu spielen.“

Die Bosse, deren widrige Unwürdigkeit selbstamerweise keiner von all den in den Feinheiten germanischer, monarchischer und weiblicher Sittlichkeit bewanderten preussischen Geschichtsschreibern gefühlt zu haben scheint, war umsonst einstudiert.

Napoleon schloß am 7. Juni mit dem Zaren ein geheimes Offensiv- und Defensivbündnis, in dem sich Rußland zur Politik der Kontinentalperre bekannte und sich unter bestimmten Voraussetzungen bereit erklärte, mit Frankreich zusammen den Krieg gegen England zu führen. Alexander I. verwandte sich zwar für seinen „unglücklichen“ Bundesgenossen, ließ sich aber auf dessen Kosten ein erbliches Stüd von Neu-Dithreuzen zuschanzen. Dafür wurde in den Friedensvertrag hineingeseht, daß Napoleon nur aus Rücksicht auf den Zaren die eroberten Provinzen an Preußen zurückgäbe. Diese spöttische Rächtigung für die Hingebung an den Parismus hatte Preußen reichlich verdient.

Am 9. Juli wurde der Friedensvertrag zwischen Preußen und Frankreich unterzeichnet. Preußen verlor das Gebiet (nls der Elbe und die polnischen Landesteile. Es hatte vor dem Kriege 5570 Quadratmeilen und 9 743 000 Einwohner, es büßte fast die Hälfte, 2693 Quadratmeilen und 4 805 000 Einwohner, ein. 18 Millionen Taler Einkünfte entgingen damit dem Staat. Aus dem polnischen Preußen wurde das Herzogtum Warschau gebildet, das eine Volksvertretung, das französische Recht und die französische Verwaltung erhielt; der König von Sachsen wurde zum erblichen Oberhaupt auserkoren. Danzig wurde Republik. Am 12. Juli unterzeichnete General Kalckreuth einen weiteren Vertrag, nach dem die französischen Truppen etappenweise bis zum 1. November Preußen räumen sollten, aber unter der Bedingung, daß die noch zu zahlenden Kriegsteuern — 112 Millionen — bis zum 1. Oktober bezahlt würden. Da die Summe nicht gezahlt werden konnte, blieben die französischen Truppen in Preußen. Napoleon konnte nicht anders verfahren. Preußen erbot sich sogar, dem Rheinbund beizutreten, um Erleichterungen zu gewinnen. Aber nach allem, was vorgefallen, mußte er Preußen mißtrauen, und ein später aufgefangener Brief Steins bewies ihm, daß man in Königsberg nur auf die Räumung des Landes wartete, um mit Oestreich sich zu einem neuen Feldzug zu verbinden. Deshalb wurde Preußen auch verpflichtet, zehn Jahre lang nicht mehr als 42 000 Mann unter Waffen zu halten.

Als Napoleon am 10. Juli 1807 nach Königsberg kam, befehlen die Behörden, die Stadt zu illuminieren. „Die Erleuchtung ward befohlen“, so schrieb damals der Nachfolger Kants, Professor Kraus, „nicht des Friedens wegen, der damals noch nicht geschlossen war, sondern, wie die Beiehenden ausdrücklich sagten (der Präsident hat es mir erzählt), um unsere Ehrfurcht ebenso, wie es alle andern überwundenen Städte getan, dem Kaiser zu bezeugen.“ Man illuminierte zu einer Zeit, wo in Preußen — so schildert es ein Zeitgenosse — alle Fabriken und Manufakturen stillstanden, wo die Maschinen, der Handel zugrunde gerichtet war; wo der Ackerbau vernachlässigt, die Bauern halb verhungert, die Beamten ohne Besoldung, die Staatsfinanzen vollständig gerüttelt waren. Durch das frevelhafte Verbrechen der preussischen Monarchie und des herrschenden Junkertums!

Nichte aber schrieb nach dem Frieden von Tilsit aus Kopenhagen, wo er ein Asyl suchte, an seine Frau: „Der gegenwärtigen Welt und dem Bürgerthum hienieden abzustehen, habe ich schon früher mich entschlossen. Ich glaube, die deutsche Nation müsse erhalten werden, aber siehe, sie ist ausgelöscht.“



## Für unsere Frauen.

### Ueberwache die Lektüre deiner Kinder!

Kinder lesen gewöhnlich alles, was ihnen in die Hände kommt und zwar um so mehr, je geistig aufgeweckter sie sind. Bei den Knaben erfreuen sich die Indianerbücher, die in den Buchhandlungen für wenige Pfennige zu haben sind, einer ganz besonderen Beliebtheit. Mit graujugigen Titelbildern versehen, locken sie die kleinen Gemütslosen zu den Schaufenstern heran, und schon manchem Jungen ist durch solche schädliche Lektüre der Latendurst ins Unendliche gestiegen, er fühlte sich als Held und ging auf die Wanderkavali, um selbst Abenteuer zu erleben. Solche kleinen Ausreißer haben durch ihre Dummheits- und Unvorsichtigkeit schon manchen Eltern lange Stunden und Tage gemacht.

Auch die sentimentalen Rührgeschichten, wie sie vom sogenannten Bartonhaus- und andern frömmelnden Vereinen ausgegeben werden, sollte man den Kindern fernhalten, da sie durch diese meistens einen ganz falschen Begriff vom Leben erhalten und ihnen dadurch Rechtssinn und Demut gegen die Vertreter der Gesellschaftsordnung anempfohlen, ja anezogen wird. Durch solche Lektüre wird der Blick von der Gegenwart, von dem, was man sieht, abgelenkt und in das jenseitige „Wunderland“ geleitet und ihm gelehrt, daß nicht Fortschritt und Wissen, sondern Klauen und noch-mals Glauben das Hauptforderndis im Leben ist.

Solch frömmelnde Schund wirkt beinahe so verkrüppelnd auf die Wollseele, wie die sittenlosen Schund- und Schauerromane, bei deren Lektüre Groß und Klein, Eltern und Kinder, in hunderttausenden Arbeiterfamilien ihre geistige Erholung suchen. Statt nützliche geistige Anregung zu finden, werden solche Eltern meistens unfähig zum Nachdenken und zum Befreiungskampf ihrer Klasse, wie zur vernünftigen Erziehung ihrer Kinder, und in ungezählten Fällen werden diese Schilberungen von Mord und Teufelschlag, Brandstiftungen und geheimnisvollen Entführungen von den Kindern selbst verschlungen, bei denen sie wie ein fürchtbares Gift wirken.

Bei ein wenig Nachdenken muß jede Mutter wissen, wie fest die Eindrücke aus der Kindheit für das ganze Leben haften und dem späteren Denken und Handeln die Richtung geben, und wer das weiß, der wird nie etwas Niedriges und Gemeines seinem Kinde zu lesen geben.

Wir wollen nicht die alten Grimmschen, die prächtigen Hauffschen, oder die gemüthvollen Märchen von Andersen verdammen. Gut ausgewählt, besitzen diese einen großen erzieherischen Wert, da darin meist das Gute belohnt und das Böse bestraft wird. Aber man soll den Kindern sagen, daß das nur Märchen sind.

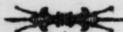
Sehr zu empfehlen sind die Bilder- und Erzählungsbücher, die der Parteiverlag Diez in Stuttgart seit Jahren herausgegeben hat, vor allem aber die vom Hamburger Jugendverein herausgegebenen, sorgfältig ausgewählten Jugendchriften und das aus der Kinderbeilage der Gleichheit hergestellte Erzählungsbuch, welches zum Preise von einer Mark im Verlag der Gleichheit zu haben ist. Für die größeren Kinder bieten heutzutage die Arbeiterbibliotheken sehr viel Gutes. Da sind geschichtliche und naturwissenschaftliche Werte, die gern gelesen und auch verstanden werden; auch für die kleineren findet sich manche Perle darin. Allerdings kann gerade für diese in der Zukunft noch viel mehr getan werden.

Bei der Befriedigung des Lesebedürfnisses für das heranwachsende Geschlecht soll man ebenso wie bei den Erwachsenen stets vor Augen haben, daß Lektüre nicht nur unterhalten, sondern bilden und belehren soll, und zwar im Sinne einer freien, fortgeschrittenen Weltanschauung, im Sinne des Sozialismus; auch schon beim Kinde.

Dabei brauchen wir dem kindlichen Charakter absolut keinen Zwang anzutun, indem wir etwa den Versuch unternehmen, ihm wissenschaftlichen Sozialismus einzutrichtern; das wäre verfehlt. Aber einen gewissen natürlichen Sozialismus kann man schon in das Kinderherz einpflanzen, indem man ihm das Unterscheidungsvermögen für Recht und Unrecht lehrt, und ihn der Mut anerzucht, unter allen Umständen für das Recht einzutreten. Dadurch werden feste, aufrechte Charaktere geschaffen.

**Frauen und Mütter: helfet dazu!**

Eine Generation, welche so vorgebildet ist, wird die Sprache der Arbeiterpresse und die Forderungen des Sozialismus verstehen, und mit ihr wird unsere Partei zum Siege kommen.



Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopoldt in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.

### Dr. Karl Peters.

Und ich sah es augenblicklich:  
Diesen Menschen mag ich nicht  
Was er tadelt ist unerschrocken,  
Unsympathisch, was er spricht.

Wenn man auch in seinen Kreisen  
Meinetwegen anders denkt,  
Niemals kann er uns beweisen,  
Daß man arme Weiber henkt.

Auch die Frage: War es rechtlich?  
Ist uns dieierhalb egal.  
Man verkehrt nicht erst geschlechtlich  
Und wieder hinterher brutal.

Diese Tat wird niemals glänzen,  
Ob sie Herr von Diebert lobt;  
Ob sie auch den Helden kränzen,  
Der an Weibern sich erprobt.

Mag er selber aufgeblasen  
Bochen auf den Ehrenschild,  
Hinter Worthschwall, hinter Phrasen  
Steht ein rohes Menschenbild.

Peter Schlemihl (im Simplicissimus).

### Das Prügellontobuch.

Studt ging. Er fiel in die Besenkung.  
Ihm folgt manch Lachen und manch Fluch.  
Doch bleibt uns seine letzte Schwentung;  
Es war das Prügellontobuch.

Das ist ein sauber Formular  
Mit sieben vorgedruckten Spalten.  
Darin schreibt hinein der Lehrer Schar,  
Wie treu sie ihres Amtes walten.

Wie sie den Bengel hingelegt,  
Wie sie den Hofenboden sparrten,  
Wiedel im Durchschmitt er verträgt,  
Welch Werkzeug sie dazu verwandten.

Wie saftig man dabei verfuhr,  
Ob Striemen kamen von den Hieben —  
Als Marstein preussischer Kultur  
Wird das ins Formular geschrieben.

Was man dem Studt — wie's Brauch im Land —  
Ein Dentmal einst mit Kranz und Spruch,  
Dann legt ihm in die rechte Hand  
Als Merktmal so ein Kontobuch! (Wahrer Jakob).

### Aleino Anackmandeln.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 27. 193. Aufgabe.

	ha	
for	se	gel
	der	

Hafer — Ferse — Sogel — Gelder —  
Hader — Hase — Hagel.

Richtige Lösungen sandten ein: Frau Luise Riedel, S. Buchendorf, F. Zimmermann, Frau Klara Hochbach, R. Schneidewind, Frau Emilie Dölle, S. Geilke, W. Friede, J. Schneider, D. Pöfner, F. Stolle, A. Dömitz, Frau Anna Schelbe, R. Landgraf, Otto Zimmer in Halle; F. G. in Weibra; P. Hoffmann in Merseburg; E. Götz, D. Hornikel, R. Könnike, Frau Hilde Wittke in Jety; R. Naumann in Passendorf; P. Foth in Naumburg; R. Schmidt in Groß-Croftitz; R. Fielischer in Gröben; R. Angermann in Weiskensels; W. Hammer in Sangerhausen; D. Dennig in Bodwitz.

### Briefkasten der Rätseldecke.

F. B. Ihre Aufgabe ist etwas zu leicht.

### Neue Aufgabe.

Nr. 194. (Silbenrätsel.) Von J. Sch. in Halle. Aus nachstehenden 38 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, ein bevorstehendes Fest der Arbeiterkraft in Halle ergeben.

a, ap, ard, ba, bel, bor, der, drei, du, e, o, o, ex, für, fo, f, glück, gold, i, ku, li, lok, ma, nan, ne, ne, nik, o, öls, ra, re, sel, tech, tes, tio, tor, tro, un.

Die Wörter bedeuten: 1. Zahl. 2. Weiblicher Vorname. 3. Jemand, den man nicht gerne sieht. 4. Männlicher Vorname. 5. Vogel. 6. Stadt in Schlesien. 7. Fremdwort, Bündnis bedeutend. 8. Kaufmännischer Ausdruck für Buchseite. 9. Naturerideinung. 10. Was man niemand wünschen soll. 11. Stadt in Frankreich. 12. Stadt in Ostpreußen. 13. Weiblicher Vorname. 14. Handwerker. 15. Mehrfach.